



## ***JAHRESBERICHT 2006***

*Jubiläumsausgabe*



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort des 1. Vorsitzenden des Vereinsvorstands</b>	<b>01</b>
<b>2</b>	<b>Vorwort des Geschäftsführers des Kinderschutz-Zentrums</b>	<b>03</b>
<b>3</b>	<b>Das Team des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg</b>	<b>04</b>
<b>4</b>	<b>Themenschwerpunkte 2006</b>	<b>06</b>
4.1	Medizinischer Fachkongress	06
4.1.1	Bericht (Harald Reyle)	06
4.1.2	Presseartikel (NWZ)	08
4.2	20-jähriges Jubiläum: Feier am 9. Juni 2006	09
4.2.1	Programm	09
4.2.2	Grußwort (Prof. Dr. Heike Fleßner, Univ. Oldenburg)	10
4.2.3	Presseartikel (NWZ)	14
4.3	Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung – ein Auftrag zur Ausgestaltung (Caren Indefrey)	15
4.4	Jungen als Betroffene: Plakataktion (Michael Herschelmann)	19
4.5	Oldenburger System Frühe Hilfen (Dr. Michael Gran)	23
4.5.1	Projektbeschreibung	23
4.5.2	Fallstricke in der Netzwerkarbeit	27
4.6	„Balu und Du“ in Oldenburg (Dr. Michael Gran)	30
4.7	Sexistischer deutscher Gangsta-Rap – ein Thema für den Kinderschutz und was Jungen dazu sagen (Michael Herschelmann)	32
<b>5</b>	<b>Deutschland weltweit auf Platz 3! Kommentar zum Kinderschutz in Deutschland (Dr. Michael Gran)</b>	<b>36</b>
<b>6</b>	<b>Ständige Schwerpunkte</b>	<b>40</b>
6.1	...der Vertrauensstelle Benjamin	40
6.2	...des Arbeitsbereiches Prävention	41
<b>7</b>	<b>Statistik</b>	<b>43</b>
7.1	...der Vertrauensstelle Benjamin	43
7.2	...des Arbeitsbereiches Prävention	48
<b>8</b>	<b>Vernetzung</b>	<b>51</b>
<b>9</b>	<b>Veröffentlichungen</b>	<b>52</b>
<b>10</b>	<b>Danksagung</b>	<b>53</b>
<b>11</b>	<b>Kontakt und Impressum</b>	<b>54</b>
<b>12</b>	<b>Pressespiegel</b>	

## 1 Vorwort des 1. Vorsitzenden des Vereinsvorstandes

Sehr geehrte Damen und Herren,  
verehrte Förderinnen und Förderer des Kinderschutz-Zentrums,

damit die Leistungsfähigkeit und die Angebotsvielfalt konsolidiert und weiter entwickelt werden kann, hat der Vorstand wichtige personelle, konzeptionelle und strukturelle Veränderungen im Jahre 2006 beschlossen. Dieses wird auch an den Themenschwerpunkten 2006 deutlich. Das ist aber u. a. geprägt durch den medizinischen Fachkongress, der am 04. Februar 2006 mit dem Thema: „Sexuelle Gewalt, Kindesmisshandlung und Vernachlässigung – Psychodynamik, Diagnostik und Handlungsmöglichkeiten“ im Kulturzentrum PFL stattfand. Mit der Novellierung des SGB VIII im Oktober 2005 wurde das staatliche Wächteramt der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Verantwortung der öffentlichen und freien Jugendhilfeträger eindeutig formuliert und somit besonders betont und gestärkt. Diesem Auftrag zur Ausgestaltung ist das Team des Kinderschutz-Zentrums im vergangenen Jahr besonders nachgegangen. Angehende Mediengestalterinnen und Mediengestalter engagierten sich für das Kinderschutz-Zentrum und gestalteten Plakate um das Thema „Jungen als Betroffene“. In Deutschland hat die öffentliche Diskussion um sogenannte „soziale Frühwarnsysteme“ breiten Raum eingenommen. Das Kinderschutz-Zentrum hat sich dieser Thematik besonders angenommen und im Dezember 2006 zur ersten Sitzung eines Arbeitskreises eingeladen, der die systematische Ermittlung von Bedarfen und die Bereitstellung früher Hilfen für Kinder im Alter von 0 - 3 Jahren sowie für die Personensorgeberechtigten im Bereich Oldenburg (Stadt und Landkreis) konzipieren soll. Daraus ist der Arbeitskreis „Oldenburger System frühe Hilfen“ entstanden, in dem zur Zeit 30 Institutionen mitarbeiten. Wir freuen uns besonders, dass das Grundschul-Präventionsprogramm „Balu und du“ sich in Oldenburg mit dem Kinderschutz-Zentrum als Koordinationsstelle etablieren wird. Der Start ist im Sommersemester 2007 mit 12 Plätzen geplant. Die ständige Beratungsarbeit der Vertrauensstelle Benjamin und des Arbeitsbereiches Prävention hat die besondere Leistungsfähigkeit und Angebotsvielfalt des Teams des Kinderschutz-Zentrums im Jahr 2006 weiter deutlich gemacht.

Der Vorstand möchte allen danken, die die Arbeit des Vereins und des Kinderschutz-Zentrums ideell, politisch und finanziell unterstützen. Unser Dank gilt dem Land Niedersachsen, der Stadt Oldenburg und dem Landkreis Oldenburg für die Förderung unserer Arbeit im Jahr 2006. Unser ganz besonderer Dank gilt aber den zahlreichen Spenderinnen und Spendern, die unsere Arbeit unterstüt-

zen. Ein ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Teams des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg für ihr hohes Engagement und die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Es grüßt Sie herzlich  
Ihr

Joachim von der Osten  
1. Vorsitzender



Träger des Kinderschutz-Zentrums ist der „Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V.“ Gegründet hat sich der Verein im Februar 1986.

Der Vorstand des Vereins zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V.:

Von links nach rechts:

Rixte Eckhard, Prof. Dr. Christoph Korenke, Angelika Hölscher,  
Joachim von der Osten (1. Vorsitzender), Hans-Werner Kuhlmann

## 2 Vorwort des Geschäftsführers des Kinderschutz-Zentrums

Zunächst einmal danke ich meiner Vorgängerin Stefanie Thiede-Moralejo, die unser Kinderschutz-Zentrum in den vergangenen fünf Jahren so erfolgreich geleitet hat und deren Amt ich am 1. September 2006 übernehmen durfte. Ihre vorangegangene Arbeit erleichterte es mir sehr, die Leitung des in der Stadt Oldenburg und der Region etablierten und sehr anerkannten Kinderschutz-Zentrums fortzuführen.

Große Akzeptanz und Wertschätzung haben sich die fachlich versierten und erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über viele Jahre durch hervorragende Arbeit erworben. Deren Erfahrung und fachliche Kompetenz spiegelt sich sowohl in der täglichen Arbeit als auch in den verschiedenen Artikeln dieses Jahresberichts wider.

Das Jahr 2006 stand im Zeichen

- ▶ zahlreicher Aktivitäten des Kinderschutz-Zentrums in Beratung und Prävention durch Fachtage, Kongresse und Aktionen,
- ▶ der Auseinandersetzung mit dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII),
- ▶ steigender Nachfrage nach unseren bestehenden Angeboten,
- ▶ der Schaffung neuer Angebote,
- ▶ der Fälle von Kindeswohlgefährdung, die öffentlich geworden sind (zum Beispiel der „Fall Kevin“ im benachbarten Bremen) und der Auseinandersetzung mit diesen, aber auch
- ▶ des 20-jährigen Jubiläums des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg.

Zu all diesen Themen, die uns und die wir 2006 bewegt haben finden Sie in diesem Jahresbericht vielfältige Informationen. Gerne weise ich Sie auf unsere neue Homepage [www.kinderschutz-ol.de](http://www.kinderschutz-ol.de) hin, auf der Sie sich über diesen Jahresbericht hinaus mit unserer Arbeit vertraut machen können.

Sie erwarten von uns zu Recht, dass wir auch im Jahr 2007 unsere Aufgabe mit großem Ernst und großer Genauigkeit wahrnehmen. Das wollen und werden wir tun. Ich freue mich auf eine gute und erfolgreiche gemeinsame Arbeit für den Kinderschutz im Jahr 2007.

Ihr

Michael Gran

### 3 Das Team des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg (1/2)

#### **Dr. Michael Gran**

Dr. phil.  
Diplom-Pädagoge  
Diplom-Sozialpädagoge  
seit 2006 im Kinderschutz-Zentrum tätig



Leitung

#### **Michael Herschelmann**

Diplom-Pädagoge  
Sozialarbeit / Sozialpädagogik  
Doktorand an der Universität Oldenburg  
seit 1997 im Kinderschutz-Zentrum tätig



Prävention

#### **Caren Indefrey**

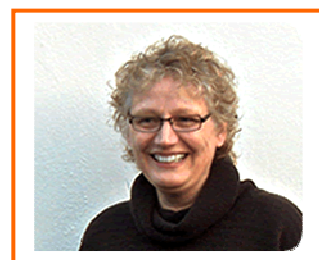
Diplom-Pädagogin  
Interkulturelle Pädagogik  
i.A. zur Kinder und Jugendlichenpsychotherapeutin  
seit 2006 im Kinderschutz-Zentrum tätig



Beratung

#### **Petra Klarmann**

Diplom-Pädagogin  
Erzieherin  
approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin  
systemische Familienberaterin  
i.A. zur Familientherapeutin  
seit 1995 im Kinderschutz-Zentrum tätig



Beratung

### 3 Das Team des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg (2/2)

#### **Angela Könnecke**

Diplom-Sozialpädagogin

Erzieherin

approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

Kreative Kindertherapie

Erwachsenenbildung

seit 1989 im Kinderschutz-Zentrum tätig

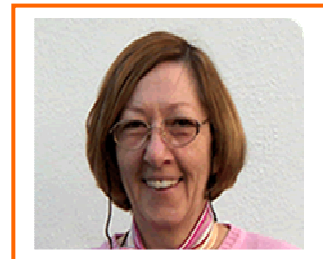


Beratung

#### **Monika Krötz**

Verwaltungsfachangestellte

seit 2000 im Kinderschutz-Zentrum tätig



Verwaltung

#### **Harald Reyle**

Diplom-Psychologe

approbierter Psychologischer Psychotherapeut

Gestalttherapeut

i.A. zum Traumatherapeuten

seit 1999 im Kinderschutz-Zentrum tätig



Beratung  
stellv. Leitung

Des Weiteren werden wir von Frau **Martha Brandt** (Reinigung) und Frau **Christiane Kreuzkamp** (Prävention) unterstützt.



## **4 Themenschwerpunkte 2006**

### **4.1 Medizinischer Fachkongress**

#### **4.1.1 Bericht (Harald Reyle)**

Auch 2006 beteiligte sich das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg wieder an den von der Bundesarbeitsgemeinschaft „Die Kinderschutz-Zentren“ organisierten regionalen Fachtagungen.

Am 04. Februar 2006 fand ein medizinischer Fachkongress mit dem Thema: „Sexuelle Gewalt, Kindesmisshandlung und Vernachlässigung – Psychodynamik, Diagnostik und Handlungsmöglichkeiten“ im Kulturzentrum PFL statt.

Ziel war es, aus medizinischer und psychodynamischer Sicht die wichtigsten Grundlagen für das Erkennen und Verstehen von Gewalt gegen Kinder zu vermitteln.

Häufig werden in Kinderarztpraxen und Kinderkliniken Kinder als Patienten vorgestellt, bei denen Kindeswohlgefährdung vermutet werden kann. Damit trotz des komplexen Praxisalltages sensibel und genau hingesehen wird und eine Verzahnung der verschiedenen Hilfebereiche verbessert wird, braucht auch die medizinische Praxis weitere qualitative Standards, mit denen frühzeitig auf eine Gewaltanwendung gegen Kinder reagiert und weiterführende Hilfe ermöglicht werden kann.

Renommiertere Fachleute aus Medizin und Psychotherapie haben auf den Grundlagen aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse in Form von Vorträgen und Kol-

loquien diesen Fortbildungstag gestaltet.

Prof. Dr. med. Christoph Korenke, der auch zum Vorstand des Trägervereins des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg gehört, hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Auswirkungen von Kindesmisshandlung auf das kindliche Gehirn.

Dr. med. Bernd Herrmann zeigte anschaulich an Hand von Zeitraffervideos die Möglichkeiten und Grenzen der medizinischen Diagnostik.

In den Kolloquien wurden diese Themen vertieft und durch weitere Themenbereiche wie psychotraumatologische Behandlungsansätze, familien- und strafrechtliche Aspekte bei Kindeswohlgefährdung ergänzt.

Die zur Verfügung gestellten Beiträge der ReferentInnen stehen zum kostenlosen Download unter [www.kinderschutz-zentren.org/fachtagungen](http://www.kinderschutz-zentren.org/fachtagungen) bereit.

Es war insgesamt eine sehr gute Fachtagung, leider waren von den über 100 TeilnehmerInnen weniger als die Hälfte Ärzte / Ärztinnen, obwohl gerade diese Berufsgruppe speziell angesprochen wurde.

Von vielen TeilnehmerInnen bekamen wir positive Rückmeldungen, wie z. B. die Möglichkeit zum regionalen Kennenlernen und Austausch; die Praxisnähe der ReferentInnen und deren Fachkompetenz; die interdisziplinären Fachvorträge und Workshops; „das gute Preis-Leistungsverhältnis“ etc.

Wir werden uns auch in den nächsten Jahren an regionalen Fachkongressen beteiligen.

## 4.1.2 Presseartikel

# Ärzte sollen viel genauer hinsehen

**KINDESMISSBRAUCH** Schutzzentrum veranstaltet Fachkongress in Oldenburg – Fallzahlen gestiegen

Misshandlungen von Kindern werden oft eher zufällig bemerkt. Bessere Information von Ärzten soll bessere Hilfe garantieren.

VON HANS DRUNKENMÖLLE

**OLDENBURG** – Die Statistik des Bundeskriminalamtes ist bitter: Zwischen 1996 und 2005 ist die Zahl der Kindesmisshandlungen um 50 Prozent gestiegen. Das Oldenburger Kinderschutz-Zentrum will

deshalb verstärkt über die wichtigsten Grundlagen für das Erkennen und Verstehen von Gewalt gegen Kinder informieren: Am Sonnabend, 2. Februar, findet in Oldenburg ein medizinischer Fachkongress zum Thema „Sexuelle Gewalt, Kindesmisshandlung und Vernachlässigung“ statt, der sich speziell an Kinderärzte, Allgemeinmediziner, Orthopäden, Haut- und Klinikärzte im Nordwesten richtet.

„Wir wollen den Ärzten helfen, trotz des harten Praxisalltags sensibel und genau hinzusehen“, erläutert der Di-

plom-Psychologe Harald Reyl vom Kinderschutz-Zentrum und lässt vorsichtig durchblicken, dass nur verbesserte Aus- und Fortbildung ein dauerhaft verbessertes Krisenmanagement sicher stellen kann. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, hat das Kinderschutz-Zentrum renommierte Fachleute aus Medizin und Psychotherapie als Referenten für die Tagung verpflichtet; sie werden aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema vermitteln.

Experten haben mittlerweile ein ganzes Bündel von

Risikofaktoren ausgemacht, die Kindesmisshandlungen unterschiedlicher Art in Familien begünstigen könnten. Dazu zählen Armut, Arbeitslosigkeit und Verschuldung ebenso wie desorganisierte Familiensituationen beispielsweise durch Trennung oder Scheidung der Eltern. Weitere wichtige Faktoren sind nach Angaben von Reyl die mangelnde Fähigkeit vieler Eltern zur Kindererziehung, die psychische Überforderung von Eltern und Suchtkrankheiten.

Zumeist werde die Misshandlung oder Vernachlässi-

gung von Kindern eher zufällig bemerkt, sagt der Psychologe. Er unterstützt daher die Forderung vieler Kinderärzte, bisher freiwillige Vorsorgeuntersuchungen zum Entwicklungsstand von Kindern in unterschiedlichen Altersstufen zur Pflicht zu machen: „Dies ist eine Möglichkeit, Gewalt gegen Kinder frühzeitig zu erkennen, darauf zu reagieren und weiterführende Hilfe zu ermöglichen“, sagt Reyl.

@ Informationen auch unter [www.kinderschutz-zentrum.org/aerztetagung](http://www.kinderschutz-zentrum.org/aerztetagung)

NWZ vom 25. Januar 2006

## 4.2 20-jähriges Jubiläum: Feier am 9. Juni 2006

### 4.2.1 Programm

**Veranstaltungsorte:**  
**»Kulturetage«**  
**Bahnhofstraße 11**  
**26122 Oldenburg/Old.**  
**Telefon: 0441 - 92 480 - 0**  
**und**  
**Restaurant »Patio«**  
**im Hof der »Kulturetage«**  
**Bahnhofstraße 11**  
**26122 Oldenburg/Old.**

20 Jahre

# Kinderschutz-Zentrum Oldenburg

**Programm zur Zwanzigjahrfeier  
des Vereins zur Verhütung von Kindesmisshandlung e. V.  
am 9. Juni 2006**

Wir laden Sie ganz herzlich zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des **Kinderschutz-Zentrums Oldenburg** ein, die am **9. Juni 2006 in der Kulturetage, Bahnhofstraße 11**, in Oldenburg für Kinder und Erwachsene stattfindet.

Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft von **Dietmar Schütz, Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg.**

**9.30 Uhr** Eintreffen der jungen Gäste

Begrüßung der Schulkinder durch **Stefanie Thiede-Moralejo, Geschäftsführerin des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg**

**10.00 Uhr** Theaterstück **»Komm mit – Hau ab!«** zur Prävention sexueller Gewalt für **Oldenburger Grundschülerinnen**, aufgeführt von **Zartbitter Köln e. V.**, mit anschließendem **Gespräch** mit den Schauspielern und **Verabschiedung** der Kinder



20 Jahre

Kinderschutz-Zentrum Oldenburg

13.00 Uhr	Beginn mit Mittagsempf.
13.45 Uhr	Musikalische Einstimmung A-capella-Gruppe »Quint«
14.00 Uhr	Begrüßung und Eröffnung <b>Joachim von der Osten</b> , 1. Vorsitzender des Vorstandes zur Verhütung von Kindesmisshandlung
	Grußworte <b>Heidrun Kufahl-Langmack</b> , Referatsleiterin Kinder- und Jugendangelegenheiten, Niedersächsisches Ministerium Frauen, Familie und Gesundheit
	<b>Prof. Dr. Heike Fleißner</b> , Universität Oldenburg, ehemaliges Vorstandsmitglied des Vereins zur Verhütung von Kindesmisshandlung
	<b>Wolfgang Bartels</b> , Vorstand des Diakonischen Werkes Oldenburg
14.30 bis 16.00 Uhr	Gastvortrag <b>»Bindung und Trauma. Wenn Familien Kindern schaden – und was es zum Gesunden braucht«</b> <b>Michaela Huber</b> , Psychologische Psychotherapeutin in freier Praxis Ausbilderin in Traumabehandlung, 1. Vorsitzende der dt. Sektion der internationalen Traumafachgesellschaft ISSO
Ab 16.15 Uhr	bitten wir unsere Ehrengäste sowie ehemalige Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter Innen des Vereins zu einem gemütlichen Treffen bei Kaffee und Kuchen in das <b>Restaurant »Patio«</b> im Hof der <b>Kulturetage, Bahnhofstraße 11</b> , in Oldenburg.



#### **4.2.2 Grußwort vom 9. Juni 2006: Prof. Dr. Heike Fleßner, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Pädagogik**

Ich möchte dem Kinderschutz-Zentrum und seinem hoch engagierten Team zum 20jährigen Geburtstag der Einrichtung meine allerbesten Glückwünsche übermitteln. Ich möchte meine Hochachtung vor Ihrer Arbeit zum Ausdruck bringen und meinen großen Respekt formulieren vor Ihrem unermüdlichen Streben nach neuen fachlichen Wegen – trotz wiederholter und zum Teil außerordentlich bitterer „Überraschungen“ in den vergangenen Jahren, wenn wieder eine verlässlich scheinende Finanzierungsgrundlage entzogen wurde (ich erinnere nur an den Rückzug der Stadt Oldenburg aus der Belegung der Wohngruppe). Ich möchte Ihnen aus meiner Position als Hochschullehrerin Dank sagen dafür, dass Sie so nachhaltig dazu beitragen, die Praxis der Arbeit des Kinderschutz-Zentrums und deren an modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen anknüpfende Grundlagen regelmäßig in die Universität und in die sozialpädagogische und sonderpädagogische Diplomausbildung hineinzutragen. Diese Verknüpfung von Theorie und Praxis ist für uns unverzichtbar und für die Studierenden stets sehr beeindruckend.

Das Kinderschutz-Zentrum macht seit zwei Jahrzehnten die Problemlagen Kindesvernachlässigung, Gewalt, insbesondere sexuelle gegen Kinder, Kindesmisshandlung zum Ausgangspunkt seiner Arbeit. In diesen Problemlagen und an der Art und Weise wie auf sie öffentlich reagiert wird, lassen sich seismografisch gesellschaftliche Entwicklungen wiedererkennen - *sehr widersprüchliche* Entwicklungen.

Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit, soziale Isolation, mangelnde Bildungs- und anderweitig erworbene Lebensbewältigungsgrundlagen von Eltern stellen ein großes Risiko für das gedeihliche Aufwachsen von Kindern dar. Wir wissen zugleich, dass auch in Wohlhabenheit Vernachlässigung von Kindern stattfindet, wenn auch vielleicht in verdeckteren Formen. Wir wissen zudem, dass die Antworten darauf, warum Kinder vernachlässigt werden oder warum ihnen Gewalt geschieht, nicht mit einem Satz oder mit dem Hinweis auf eine Ursache zu be-

nennen sind. Meistens geht es um sehr komplexe Lebensprobleme in Familien, die verstanden werden müssen, um Hilfe anbieten zu können.

Diese Zusammenhänge sind bekannt. Es gibt ja inzwischen und gerade aktuell wieder zugespitzt durchaus einen öffentlichen Diskurs über Kindesvernachlässigung, auch wenn dieser leider vor allem angefeuert wird durch Medienberichte über sehr spektakuläre, uns alle gleichwohl erschütternde Misshandlungs- und Vernachlässigungsfälle. Andererseits ist es ungemein bedrückend, wie wenig diese ja nicht neuen Sachverhalte in solches politisches Gestaltungshandeln überführt werden, das die Kinder und den Schutz ihrer Aufwuchsbedingungen in den Mittelpunkt stellt. Das ist für mich schon ein Indiz großer Kälte insbesondere gegenüber Kindern in benachteiligten Lebenslagen. Die Einführung des Elterngeldes ist – auch nach meiner Überzeugung – ein Schritt in die richtige Richtung, um Eltern (d.h. Mütter *und* Väter) bei ihrer frühen Erziehungsarbeit zu unterstützen und dieser Arbeit soziale Anerkennung zukommen zu lassen. Allerdings ist es schockierend zu sehen, wie hier erneut, ohne dass dies öffentlich wirklich kritisch diskutiert wird, eine eklatante Ungleichbehandlung zu Lasten von Familien, insbesondere von alleinerziehenden Frauen in prekären Lebenslagen eingeführt wird. Genauso zeugt es von Kälte, dass die Kommunen als die eigentlichen politischen Akteure der Jugendhilfe, finanziell nicht ausreichend in den Stand gesetzt werden, zum Beispiel eine zukunftsorientierte Praxis der Prävention im Blick auf entwicklungsfördernde kindliche Entwicklung umzusetzen.

Umso unschätzbbarer ist es, dass die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums auf so hohem Niveau und so wirksam im Interesse der Kinder stattfindet. Ich habe vorhin darauf hingewiesen, dass hier auf der Grundlage neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse gearbeitet wird. Was meine ich damit? Nur einige Schlaglichter:

- ▶ Mich beeindruckt, dass konsequent von einem *Multiproblemlagen-Ansatz* ausgegangen wird, ein in der praktischen Umsetzung sehr anspruchsvoller und komplexer Ansatz.
- ▶ Die Arbeit geht ohne Wenn und Aber *vom Kind aus*. Erleben, Erfahrungen

und Sichtweisen des Kindes sind der Schlüssel zur Unterstützung. Parteilichkeit für das Kind heißt: Das Kind bestimmt die Logik und das Tempo der Begleitung und Unterstützung.

- ▶ Prävention lenkt den Blick auf das Kind als Ganzheit. Das vorbildliche Präventionskonzept des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg für Grundschulen geht davon aus, dass die *Stärkung der Persönlichkeit, insbesondere die Stärkung der Selbstwahrnehmung und des Selbstbewusstseins des Kindes* im Mittelpunkt aller Gewaltprävention zu stehen hat. Zugleich ist innerhalb dieses weitgefassten Präventionskonzepts die reflexive Sensibilisierung der Mütter und Väter sowie der Lehrerinnen und Lehrer für Sachverhalt und Indikatoren der Vernachlässigung, der Gewalt, der sexuellen Gewalt gegen Kinder zentral. Ich sehe darin einen wichtigen Beitrag zur Einbeziehung von Zivilgesellschaft in Richtung auf eine positive Veränderung der Gesellschaft in eine Gesellschaft *für* Kinder.

Das Kinderschutz-Zentrum ist auch regional von großer Bedeutung. Ich weiß natürlich, dass damit ein Finanzierungsproblem verbunden ist. Aber: Das Oberzentrum Oldenburg sollte sich sehr viel darauf zugute halten, auf dem Gebiet des Kinderschutzes „*die erste Adresse*“ zu sein. In diesem Zusammenhang nochmals: Ich bedaure außerordentlich, dass die Wohngruppe qua Entzug von Belegungen zur Schließung gezwungen wurde. Ein hochspezialisiertes Team mit einer ebenso hochspezialisierten Einrichtung im Hintergrund ist eigentlich unverzichtbar für Kinder, die aus einer traumatisierenden Umgebung herausgenommen wurde. Aber leider ist das „*Schnee von gestern*“.

Vielleicht gelingt es ja, durch die Absicherung und Vernetzung der *verschiedensten präventiven Maßnahmen*, in deren Kern das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg unverzichtbar hinein gehört, ein lokales Klima der Zuwendung für Kinder und ihre Familien breiter zu installieren. Zu diesen präventiven Maßnahmen würden dann u.a. auch gute Kinderkrippen als Einrichtungen des alltäglichen Kinderschutzes gehören. Sehen Sie mir bitte den Bezug zu diesem anderen gegenwarts- und zukunftsbedeutsamen kommunalen Thema nach. Einige unter Ihnen wissen, dass der Ausbau guter Krippen mir seit vielen Jahren am Herzen

liegt. Die Idee der präventiven Vernetzung von Hilfen im Interesse der Stärkung der Kinder ist im Jugendamt der Stadt Oldenburg, soweit mir bekannt ist, inzwischen aufgenommen worden.

Insofern bahnt sich in Oldenburg vielleicht eine Allianz an, die zu der folgenden Initiative passt, die gerade in die Öffentlichkeit gelangt ist: Der Paritätische Wohlfahrtsverband und der Deutsche Kinderschutzbund haben unter dem Titel „Wir können handeln...“ ein Programm zur Prävention aufgelegt. Ich zitiere aus der Anfangspassage:

*„Kinder sind unsere Zukunft – für ihre gesunde geistige und körperliche Entwicklung Sorge zu tragen und ihren Schutz vor Vernachlässigung und Miss-handlung zu gewährleisten, sind elementare gesellschaftliche und elterliche Aufgaben. Dennoch gibt es Eltern, die Herausforderungen, die sich mit der Geburt und der Erziehung eines Kindes stellen, alleine nicht bewältigen können. Es fehlt an familiären oder nachbarschaftlichen Strukturen, die ihnen bei ganz alltäglichen Problemen zur Seite stehen. Sie benötigen andere Formen von Hilfe und Unterstützung. – ehe sich die Probleme zu Krisen verschärfen. Wichtig ist, dass diese Hilfeangebote leicht zugänglich sind: wohnortnah, und an den individuellen Bedürfnissen der Betroffenen orientiert.“*

In diesem Zusammenhang kommt den verschiedenen Strängen der Arbeit des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg eine große Bedeutung zu. Die Stadt Oldenburg darf – um der Kinder, aber auch um der Beispielhaftigkeit dieses Beitrags zu einer civil society willen – froh und dankbar sein, ein solches Zentrum in ihren Mauern zu haben.

Ich wünsche dem Kinderschutz-Zentrum Oldenburg in diesem Sinne für viele weitere Jahre der kinderunterstützenden Arbeit das Allerbeste.



## 4.2.3 Presseartikel

STADT OLDENBURG NR. 133 | NC

# Großer Einsatz für die Kleinen

**JUBILÄUM** Vor 20 Jahren Kinderschutz-Zentrum in Oldenburg gegründet



Theater für Kleine: 300 Schulkinder sahen beim Jubiläum das Stück „Komm mit – hau ab“. Es freuten sich die Mitarbeiter (v.l.) Harald Reyle, Michael Herschelmann, Stefanie Thiede-Moralejo, Petra Klarmann, Angela Konnecke u. Monika Krötz.

Viel Lob gab es von den offiziellen Gästen. Die Arbeit des Zentrums wird überall geschätzt.

VON SABINE SCHICKE

**OLDENBURG** – 300 fröhliche Jungen und Mädchen aus Oldenburger Schulen feierten gestern Vormittag mit dem Kinderschutz-Zentrum 20-jähriges Bestehen. Geschäftsführerin Stefanie Thiede-Moralejo hatte zu dem Fest in die Kulturetage eingeladen. Der Nachmittag stand vor allem im Zeichen der Ehrengäste beim offiziellen Festakt.

Getragen wird das Kinderschutz-Zentrum seit Beginn vom Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung. Dessen Vorstandsvorsitzender Joachim von der Osten dankte nicht zuletzt allen Leserinnen und Lesern der NWZ, die mehrfach mit Spendenaktionen die Arbeit des Zentrums unterstützt hatte. Grüße von Sozialministerin Mechthild Ross-Luttmann überbrachte Referatsleiterin Heidrun Kofahl-Langmack. Das Zentrum sei aus der niedersächsischen Sozialgeschichte nicht wegzudenken. „Mit ihrer Präventionsarbeit haben Sie sich weit über die Grenzen Niedersachsens einen Namen gemacht.“

Zum Gründungsvorstand zählte Professorin Heike Fleßner (Universität Oldenburg), die die „unschätzbare Arbeit“ des Kinderschutz-Zentrums lobte. Sie sprach den Mitarbeitern Respekt aus, unter schwierigsten finanziellen Bedingungen eine Arbeit auf hohem Niveau zu leisten. Sie bedauerte, dass die Wohngruppe für Kinder aus Problemfamilien wegen mangelnder Finanzen geschlossen werden musste. Nach wie vor sei die Stärkung des Selbstbewusstseins von Jungen und Mädchen das Wichtigste bei der Präventionsarbeit.

Im Namen des Diakonischen Werks, unter dessen Dach der Trägerverein des Kinderschutz-Zentrums angesiedelt ist, gratulierte Vorstand Wolfgang Bartels. Er dankte den Mitarbeitern dafür, dass sie mit ihrer Arbeit die Themen Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern aus der Tabuzone herausgeholt haben.

Großen Applaus gab es für die Leistung von Geschäftsführerin Stefanie Thiede-Moralejo, die aus familiären Gründen zum 31. August das Zentrum verlässt. Nachfolger wird Dr. Michael Gran.

NWZ vom 10. Juni 2006

### **4.3 Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung – ein Auftrag zur Ausgestaltung (Caren Indefrey)**

Mit der Novellierung des SGB VIII (KICK) im Oktober 2005 wurden das staatliche Wächteramt der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Verantwortung der öffentlichen und freien Jugendhilfeträger eindeutig formuliert und somit besonders betont und gestärkt.

Ziel ist, den Schutz von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr Wohl zu verbessern.

Bestehende Hilfeleistungen sollen für eine frühe Erkennung und Erfassung von Gefahrensituationen optimiert werden. Somit geht es um eine wirksame Steuerung angebotener Hilfen und eine verbindliche Form institutioneller Zusammenarbeit.

Bei §8a SGB VIII handelt es sich zum einen um eine Verfahrensvorschrift, z.B.

- ▶ Regelungen zum Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte (Hinzuziehung einer „insoweit erfahrenen Fachkraft“),
- ▶ Beteiligung der Sorge- oder Erziehungsberechtigten und der Kinder/Jugendlichen („auf Hilfen hinwirken“),
- ▶ Ggf. Informationsweitergabe vom Träger der freien an den Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt).

Zum anderen beinhaltet die Vorschrift auch konkrete eigenständige Aufgaben, z.B.

- ▶ Abschätzung des Gefährdungsrisikos,
- ▶ Einschaltung anderer zuständiger Stellen außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe.

## Was bedeutet diese Regelung in der Praxis?

Die Realisierung des Schutzauftrags für Kinder und Jugendliche bei Gefährdung ihres Wohls überträgt das Jugendamt im Rahmen einer Vereinbarung an die Träger bzw. Dienste der öffentlichen und freien Jugendhilfe.

Im Rahmen dieser Vereinbarung werden neben dem Vorgehen der MitarbeiterInnen des Trägers / des Dienstes auch Fragen zur Kostenübernahme, zur Fortbildung der MitarbeiterInnen, zum Datenschutz sowie zu Kooperationen und Evaluation geklärt.

Im Anhang der Vereinbarung sind Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung verzeichnet, die von den MitarbeiterInnen als Beobachtungskriterien verwendet werden können. Sie dienen als Orientierung und ersetzen keinesfalls die Qualifizierung durch Fortbildungen und die Inanspruchnahme von Fachberatungen.

Die Vorgehensweise der MitarbeiterInnen von Einrichtungen / Diensten der Kinder- und Jugendhilfe wird auf Basis des Gesetzes folgendermaßen vorskizziert:

- ▶ beobachten, erkennen und dokumentieren von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Gefährdung des Wohls des Kindes oder des Jugendlichen,
- ▶ Information an die Leitung der Einrichtung bzw. des Dienstes,
- ▶ Durchführung einer kollegialen Beratung (LeiterIn & MitarbeiterInnen) zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos auf Basis der dokumentierten Beobachtungen,
- ▶ Hinzuziehung einer „insoweit erfahrenen“ externen Fachkraft zur Abschätzung des Gefährdungsrisikos, Aufstellung eines Schutzplanes,

- ▶ wenn nicht der wirksame Schutz des Kindes / des Jugendlichen in Frage gestellt wird: Einbeziehung der Erziehungs- bzw. Sorgeberechtigten; mittels beratenden Gesprächen wird den Betroffenen die Inanspruchnahme von Hilfen aufgezeigt bzw. angeboten („auf Hilfen hinwirken“),
- ▶ falls keine Lösungen vereinbart werden, die Hilfen nicht angenommen werden oder keine Gewissheit über die Annahme der Hilfen verschafft werden kann, erfolgt die Erwägung von weiteren Schritten gemeinsam mit der Leitung; ggf. sind die Sorge- bzw. Erziehungsberechtigten darüber in Kenntnis zu setzen, dass das Jugendamt informiert wird.

### **Bedeutung für die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums**

Für die MitarbeiterInnen des Kinderschutz-Zentrums ergeben sich durch den neuen gesetzlichen Rahmen veränderte Anforderungen in den Bereichen Qualifizierung, Fortbildung, Fachberatung und Vernetzung. Es ergeben sich Chancen und Notwendigkeiten, um den Schutzauftrag in den unterschiedlichen Praxisfeldern spezifisch zu erfüllen. D.h., dass das Kinderschutz-Zentrum maßgeblich daran beteiligt ist, ein Überstülpen des Gesetzes in Form von einheitlichen „Maßnahmekatalogen“ auf die Einrichtungen und Dienste sowie das Entstehen eines „Meldeparagraphen“ zu verhindern.

Eine fachlich angemessene Ausgestaltung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung bedeutet zum einen, Fortbildungskonzepte für die MitarbeiterInnen der Einrichtungen und Dienste anzubieten. Die Konzepte umfassen in erster Linie die Wahrnehmung von Anhaltspunkten für Kindeswohlgefährdung, die Entwicklung von Problem- und Hilfeideen (abgestimmt auf das Beziehungsdreieck Einrichtung-Eltern/Kind-Fachkraft) sowie die Schulung in Gesprächsführung der MitarbeiterInnen mit den Erziehungs- bzw. Sorgeberechtigten, um mit den Erziehungs- und Sorgeberechtigten im Konflikt um das Wohl des Kindes im Kontakt zu bleiben und möglichst optimal auf Hilfen hinwirken zu können.

Zum anderen werden die MitarbeiterInnen des Kinderschutz-Zentrums als externe „insoweit erfahrene“ Fachkräfte den Einrichtungen und Diensten zur Seite gestellt, um bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos und bei der Gesprächsführung fall- und institutionsbezogen (mit dem Wissen um Chancen und Problemen des Kontextes) zu unterstützen. Als Standard gilt die Vermittlung einer sensiblen ressourcen- und lösungsorientierten Vorgehensweise, die der aktuellen (Familien)Situation angemessen ist. Ferner ist für die Vermittlung von Hilfen für gefährdete Kinder und ihren Familien die Netzwerkarbeit vor Ort fortzusetzen und hinsichtlich der neuen Anforderungen zu optimieren.

Die Umsetzung des Schutzauftrages in die Oldenburger Praxis erfolgt voraussichtlich in 2007. Es ist anzunehmen, dass die Sensibilität für Kindeswohlgefährdung zunehmen wird und somit sich die Zahl der erforderlichen Interventionen der MitarbeiterInnen des Kinderschutz-Zentrums vergrößert. Es ist wichtig, den Einrichtungen mit ausreichendem Zeitbudget zur Verfügung zu stehen und „den Schutzauftrag so zu gestalten, dass der geschärfte Blick auf das Wohl des Kindes (Anhaltspunkte wahrnehmen und möglicherweise sammeln) nicht den Kontakt zu den Eltern (auf Hilfen hinwirken) behindert“ (Kohaupt 2007, S.3)

### **Literatur:**

- ▶ Der Oberkirchenrat Oldenburg (Hrsg.): Fachtag für Leitungskräfte: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Der neu formulierte § 8a SGB VIII. Tagungsdokumentation vom 19.09.2006, Lutherstift Falkenburg, Ganderkesee. Oldenburg 2006.
- ▶ Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.): Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung – Arbeitshilfe zur Kooperation zwischen Jugendamt und Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe, Münster 2006.
- ▶ Kohaupt, Georg: Expertise zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung aus der Sicht eines Mitarbeiters der Kinderschutz-Zentren, [www.kinderschutz-zentren.org](http://www.kinderschutz-zentren.org), Januar 2007.

#### 4.4 Jungen als Betroffene: Plakataktion (Michael Herschelmann)

Angehende Mediengestalter/innen engagierten sich für das Kinderschutz-Zentrum und gestalteten Plakate um auf das Thema *Jungen als Betroffene* aufmerksam zu machen

Beim Besuch einer Klasse Augenoptiker/innen des Bildungszentrums für Technik und Gestaltung in Oldenburg (BZTG) im Juni 2005 zum Thema sexuelle Gewalt an Jungen im Kinderschutz-Zentrum wurde auf einen Bedarf für ein „Plakat für Jungs“ hingewiesen. Daraufhin wurde die Klasse DME 1A (Mediengestalter/innen) angefragt. Sie zeigte sich sofort bereit, Plakatentwürfe anzufertigen.

Jungen werden als Opfer nach wie vor häufig übersehen. Auch Jungen sind von körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt und von Vernachlässigung betroffen:

- ▶ sie werden geschlagen
- ▶ sie werden gedemütigt
- ▶ sie werden zu sexuellen Handlungen gezwungen
- ▶ sie werden links liegen gelassen

Es gibt bundesweit so gut wie keine Plakate, mit denen auf diese Gewalt gegen Jungen aufmerksam gemacht wird. Das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg ist die Beratungsstelle in der Region, die auch betroffenen Jungen und ihren Bezugspersonen Hilfe anbietet.

Im Religionsunterricht der Klasse DME 1A wurde daher gemeinsam das Thema

„Gewalt an Kindern“ in vier Themenbereichen (Körperliche Gewalt, Seelische Gewalt, Sexuelle Gewalt und Vernachlässigung) erarbeitet und in Referaten vorgestellt.

Jede Arbeitsgruppe legte zudem verschiedene Plakatentwürfe zu ihrem Themenbereich vor. In Kooperation mit dem Fachbereich Gestaltung des BZTG wurden die Plakatentwürfe grafisch präzisiert und qualifiziert.

Am 14. Februar 2006 wurden die Plakate an das Kinderschutz-Zentrum übergeben. Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung im Juni 2006 wurden die Plakate darüber hinaus in einer Ausstellung in der Kulturetage in Oldenburg gezeigt.

Zum Religionskurs der Klasse DME 1A gehörten:

Björn Bickschlag, Frank Bollmann, Daniel von Döllen, Ulrike Dommers, Christian Hedden, Philipp Niehaus, Jenny-Aileen Olm, Indra Streitferdt, Birthe Kruse

Religionslehrer (Projektbegleitung): Schulpfarrer Tessen v. Kameke

Klassenlehrerin: Christina Famulla

Für das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg:

Projektbegleitung: Dipl.-Pädagoge Michael Herschelmann

Auf den folgenden Seiten sehen Sie zwei dieser Plakate. Diese und alle weiteren Plakate können Sie sich ebenso auf der Homepage des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg anschauen unter <http://www.kinderschutz-ol.de/dokumente.php>

# EIN KIND, NACH DEM NIEMAND FRAGT



OLDENBURG

**KINDERSCHUTZ-ZENTRUM**

„Vertrauensstelle Benjamin“  
Kinderschutz-Zentrum Oldenburg  
Friederikenstr. 3, 26135 Oldenburg





Wir helfen  
dort, wo  
**Kindern**  
etwas fehlt.

## 4.5 Oldenburger System Frühe Hilfen (Dr. Michael Gran)

### 4.5.1 Projektbeschreibung

In Deutschland hat die öffentliche Diskussion um so genannte „soziale Frühwarnsysteme“ mittlerweile – spät, aber zu Recht – breiten Raum eingenommen. In der Fachwelt wird seit Jahren zu diesem Thema gearbeitet, sodass Erkenntnisse aus mehreren Modellversuchen vorliegen.

Das Kinderschutz-Zentrum hat sich dieser Thematik intensiv angenommen und am 14.12.2006 zur ersten Sitzung eines Arbeitskreises eingeladen, der die systematische Ermittlung von Bedarfen und die Bereitstellung Früher Hilfen für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren sowie für die Personensorgeberechtigten im Bereich Oldenburg (Stadt und Landkreis) konzipieren sollte. Aus dieser Gründungsversammlung entstand der Arbeitskreis

### *Oldenburger System Frühe Hilfen*

Im *Oldenburger System Frühe Hilfen* arbeiten zurzeit 30 (!) Institutionen mit, die allesamt mit der Sicherung des Kindeswohls auf die eine oder andere Weise befasst sind.

In der Stadt und im Landkreis Oldenburg besteht ein differenziertes Angebot für Kinder im vorgeburtlichen Alter und darüber hinaus bis zum Alter von 3 Jahren sowie für deren Eltern, Erziehungsberechtigte und Bezugspersonen. Dennoch finden Fälle von Kindesvernachlässigung und -misshandlung auch in der Stadt und im Landkreis Oldenburg statt.

Manche Situationen von Vernachlässigung und Misshandlung werden trotz hervorragender Angebote zurzeit nicht rechtzeitig erkannt, obwohl sich zahlreiche Fälle von bevorstehenden Vernachlässigungs- und Misshandlungssituationen vorhersehen lassen. Hilfen setzen häufig zu spät an, nämlich an Punkten, an denen Vernachlässigung und Misshandlung längst augenscheinlich geworden sind. Eine Verringerung riskanter Entwicklungen kann auch durch die passgenaue Unterstützung von Eltern / Erziehenden erreicht werden.

Folglich sieht das *Oldenburger System Frühe Hilfen* Interventionen vor, die nicht erst nach dem Vorliegen sichtbarer Merkmale vorgenommen werden, sondern bereits in einer früheren Phase riskante Entwicklungen identifizieren und passgenaue Hilfen zur Verfügung stellen.

Diese passgenauen Angebote existieren bereits zum Teil. Insofern sieht das Oldenburger Modell vor, die bestehenden, qualitativ hochwertigen

► Angebote zu koordinieren, zu vernetzen, zu systematisieren

sowie – dem niedrighschwelligem Ansatz Rechnung tragend –

► Besuchsdienste („Geh-Struktur“) auszubauen.

Unter Mitwirkung der Institutionen des *Oldenburger Systems Frühe Hilfen* und der gebildeten Antragsuntergruppe für Mittel des Bundes, bestehend aus den Gesundheits- und Jugendämtern der Stadt und des Landkreises sowie des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg, wurden folgende Rahmenbedingungen festgelegt:

---

## *Oldenburger System Frühe Hilfen*

---

### **Ziel:**

**Systematisches Erkennen und nachhaltige Verringerung von krisenhaften Entwicklungen, von Vernachlässigung, Misshandlung, psychischer und physischer Gewalt gegen Kinder sowie Stärkung der Eltern- / Erziehendenkompetenzen**

### **Zielgruppen:**

**< 0 bis 3-jährige Kinder sowie deren Eltern / Erziehungsberechtigte / Bezugspersonen, sowohl Hochrisikofamilien als auch die Gesamtheit aller Familien**

### **Mittel:**

**Fortbildung und Supervision für die mit den Zielgruppen befassten Personengruppen, Screeningverfahren und Vor-Ort-Sprechstunde, Vermittlung in passgenaue Hilfen, Aufsuchen durch Hebammen aller Familien, in denen Neugeborene leben**

### **Ansatz:**

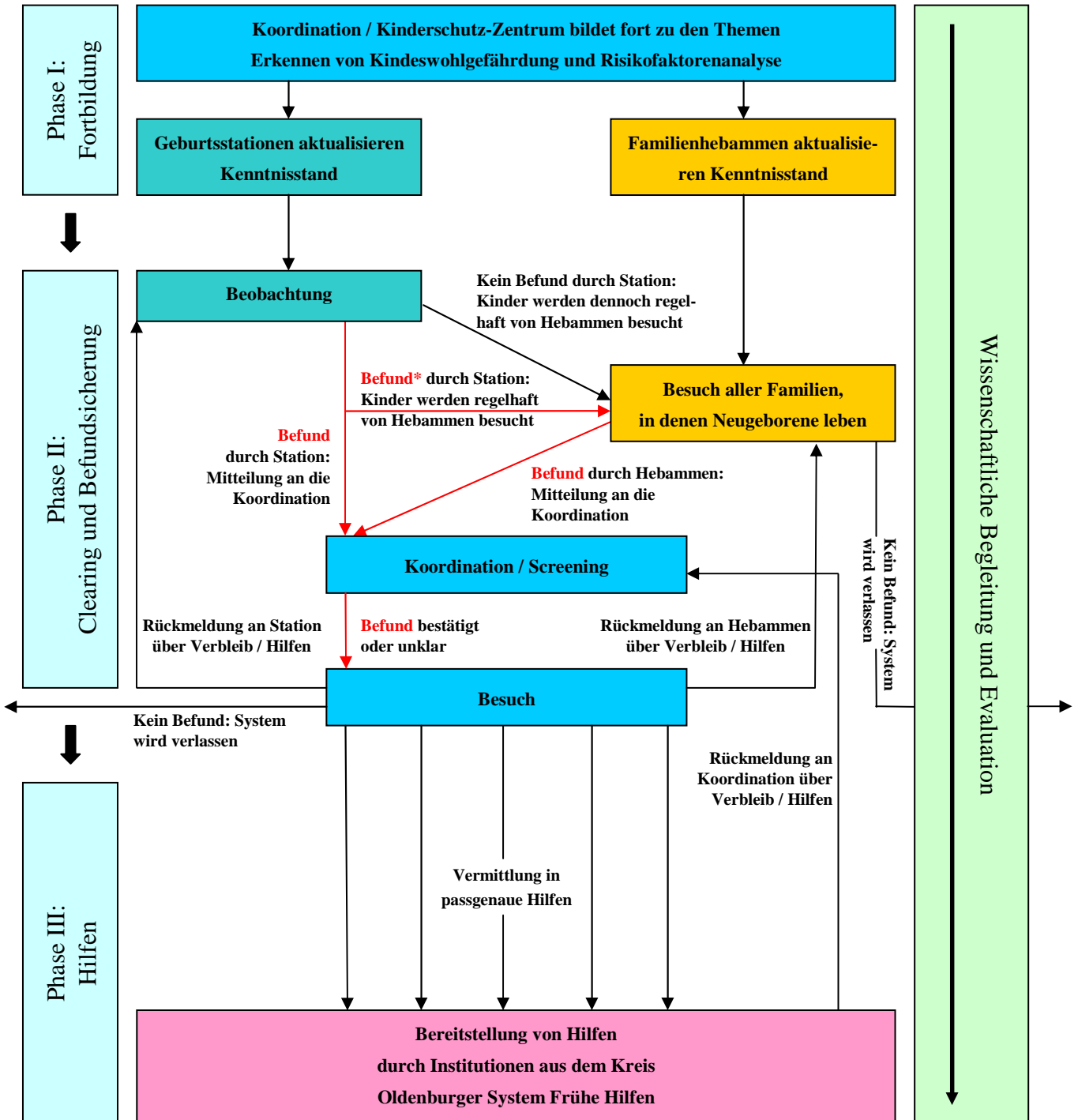
**systematisch, niedrigschwellig, ressourcenorientiert, aufsuchend, Stigmatisierungen vermeidend**

### **Ort:**

**Stadt Oldenburg und Landkreis Oldenburg**

Das Oldenburger System Frühe Hilfen basiert auf fünf Säulen, nämlich 1. auf den bereits bestehenden Geburtsstationen, 2. auf den bestehenden Institutionen des Arbeitskreises Oldenburger System Frühe Hilfen, 3. auf der Koordination, 4. auf den Hausbesuchen sowie 5. auf der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation. Die genannten AntragstellerInnen Stadt / Landkreis / Kinderschutz-Zentrum haben beim Bund für das *Oldenburger System Frühe Hilfen* unlängst entsprechende Mittel beantragt, über deren Gewährung eine Entscheidung noch aussteht. Wir gehen davon aus, dass es die Politik ernst meint mit Ihrer verstärkten Fokussierung des Kindeswohls. Das *Oldenburger System Frühe Hilfen*

könnte mit Unterstützung des Bundes / Landes unsere Kleinsten wesentlich besser schützen. Im Folgenden die vorläufige Visualisierung des Konzeptes, das sich in den weiteren Treffen des Arbeitskreises noch weiter konkretisieren wird:



\* **Befund**: Mit Befund wird hier das Erkennen eines Hilfebedarfes bezeichnet

Legende:



#### 4.5.2 Fallstricke in der Netzwerkarbeit

Der Bremer „Fall Kevin“ erinnert schmerzlich daran, dass Fehler in der Sozialen Arbeit, sowohl im politisch-administrativen als auch im operativen Bereich, zum Tod von Kindern führen können. Die schlechten Rahmenbedingungen, unter denen Soziale Arbeit häufig wirksam sein muss, sind bekannt; es soll an dieser Stelle jedoch ausnahmsweise *nicht* um die finanzielle Situation in der Sozialen Arbeit gehen, *nicht* um die Tatsache, dass kein(e) Sozialarbeiter(in) eines Jugendamtes 60-100 Fälle seriös zu bearbeiten in der Lage ist, *nicht* darum, einem einzelnen Case-Manager / Sozialarbeiter eines Jugendamtes Fehleinschätzungen vorzuwerfen. Es geht hier um das Versagen von Hilfesystemen.

Das *Oldenburger System Frühe Hilfen* setzt insbesondere auf eine gute Vernetzung zwischen den teilnehmenden Institutionen. Der „Fall Kevin“ steht stellvertretend für weitere Fälle im Land, in denen Vernetzung nicht funktioniert, in denen ein Hilfesystem versagt hat. Diese Fälle zeichnen sich zwar *auch* durch individuelle Fehler aus – auf die gern verwiesen wird –, aber ebenso durch strukturelle Schwächen. Eine dieser strukturellen Schwächen ist die *in der Praxis* sichtbare Fehlerintoleranz in Hilfesystemen. Damit gemeint sind Systeme, die in der Realität *insgesamt* versagen, sobald eine *einzelne* Person im Hilfeverbund zu einer fehlerhaften Einschätzung gelangt.

Nun mag entgegnet werden, dass der Gesetzgeber ja entsprechende Regelungen getroffen hat um zu verhindern, dass Fehler *einzelner* Personen zu einer fehlerhaften Einschätzung eines Falles *insgesamt* führen. Tatsächlich wird das Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte im 8. Sozialgesetzbuch gesetzlich eingefordert (insbesondere § 8a Abs. 1 und § 36 Abs. 2). Das Mittel *Zusammenwirken von Fachkräften* wird zur Erreichung des Ziels *Schutz von Kindern* eingesetzt, weil unterstellt wird, dass durch das Zusammenwirken eine multiprofessionelle und damit bessere Einschätzung eines Falls erfolgen wird.

Soweit die Theorie.

Der Volksmund sagt als Definition des Begriffs *Team*: „Toll, ein anderer macht’s“. Damit bezeichnet er die hier angesprochene Problematik in Hilfesystemen schon recht gut. Konkret ist das Phänomen des Verlustes von subjektiv

wahrgenommener Verantwortung gemeint, wenn mehrere Personen oder Gruppen beteiligt sind (*diffusion of responsibility*), sodass am Ende doch wieder nur *eine* Person – oder sogar *keine* Person – Verantwortung übernimmt.

Es liegen interessante sozialpsychologische Erkenntnisse zum Thema Diffusion der Verantwortung vor; zwar beziehen sich diese auf Personen, die als Nichtprofessionelle mit Situationen konfrontiert werden, in die sie eingreifen könnten oder müssten (*bystander intervention*), dennoch bieten sie für die Arbeit Professioneller einige bedenkenswerte Ergebnisse: Danach wird

### **die Hilfeleistung seltener, wenn**

- ▶ der Charakter der Notsituation unklar ist,
- ▶ eine persönliche Gefahr mit dem Eingreifen verbunden ist,
- ▶ die Zahl der möglichen Helfer groß ist,
- ▶ die möglichen Helfer nicht interagieren können,
- ▶ die Notsituation von einem Gruppenmitglied verharmlost wird,
- ▶ andere Gruppenmitglieder als kompetenter für die Hilfe erscheinen.

### **Die Wahrscheinlichkeit der Hilfe steigt hingegen, wenn**

- ▶ das Opfer Hinweise gibt, wie man ihm helfen kann,
- ▶ die Zeugen interagieren, besonders, wenn sie in Freundschaftsbeziehungen stehen,
- ▶ der Hilfeappell auf die betreffende Person zentriert ist,
- ▶ an Gruppennormen appelliert wird.

Der 330-seitige Bericht des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des „Falls Kevin“ in Bremen spiegelt unübersehbar und wiederkehrend Ergebnisse der o.g. Forschung wider:

- ▶ Ein anderer / eine andere Institution wird für kompetenter oder für eher zuständig gehalten, die Aufgabe zu lösen.
- ▶ Die Zahl der möglichen HelferInnen ist groß.
- ▶ Die Interaktion zwischen den Institutionen gelingt nicht.
- ▶ Der Charakter der Notsituation scheint unklar, weil einige Institutionen sich eher zuständig für die Eltern, andere sich eher zuständig für das Kind sehen.

Sehen wir uns die Institutionen an, die Kontakt zu Kevin hatten:

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| ▶ Kinderarzt                            | ▶ Verein f. Fam. unterstützende Maßn. |
| ▶ Familienhebamme                       | ▶ Bewährungshilfe                     |
| ▶ Kinderklinik                          | ▶ Frühförderung                       |
| ▶ substituierender Arzt des Stiefvaters | ▶ Amtsgericht (Familiengericht)       |
| ▶ Kinderheim                            | ▶ Staatsanwaltschaft                  |
| ▶ Jugendamt                             | ▶ Agentur für Arbeit                  |
| ▶ Polizei                               | ▶ Tagespflege                         |
| ▶ Therapieeinrichtung der Mutter        | ▶ Sozialamt                           |

Wir wissen: Von diesen Institutionen hat keine Kevins Leben gerettet. Der substituierende Arzt des Stiefvaters – er ist der letzte aus dem Hilfesystem, der Kevin am 4. Juli 2006 lebend sieht – sagt:

*„Jeder Einzelne von uns, die mit dem Fall beschäftigt waren, hatte die Möglichkeit, eine Wende herbeizuführen. Ich bin einer von denen.“<sup>1</sup>*

Es muss also gelingen, eine Netzwerkarbeit zu etablieren, in denen die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten vollständig und für jede teilnehmende Institution klar und eindeutig formuliert sind und die verlässliche Sicherungssysteme zur Aufklärung fehlerhafter Einschätzungen bietet.

Nicht verschwiegen werden soll am Schluss allerdings, dass die angedeutete unbedingt notwendige Konzeption solch gelingender Netzwerkarbeit keineswegs von der Klärung zahlreicher finanzieller und personeller Problemlagen befreit, von denen hier – wie eingangs erwähnt – ausnahmsweise nicht die Rede war.

### Quellen und Literatur:

- ▶ Bierhoff, H.W.: Psychologie hilfreichen Verhaltens. Stuttgart 1990.
- ▶ Bremische Bürgerschaft (Hrsg.): Bericht des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung von mutmaßlichen Vernachlässigungen der Amtsvormundschaft und Kindeswohlsicherung durch das Amt für Soziale Dienste. Drucksache 16 / 1381. Bremen, 18.04.2007.
- ▶ Darley, J.M., Latané, B.: Bystander intervention in emergencies: diffusion of responsibilities. In: Journal of Personality and social Psychology, 8, 1968, S. 377-383.
- ▶ Lück, H.E.: Einführung in die Psychologie sozialer Prozesse. Hagen 1995.
- ▶ Mäurer, Ulrich: Bericht über die Abläufe und Zusammenhänge im Todesfall Kevin K. Hrsg. von der Bremischen Bürgerschaft. Bremen, 31.10.2006.

<sup>1</sup> Hellwig, Silke, Jeska, Andrea: Tod in Bremen. In: Die Zeit, Ausgabe 43 vom 19.10.2006, Dossier, S. 17ff.



#### 4.6 „Balu und Du“ in Oldenburg (Dr. Michael Gran)

Das Grundschul-Präventionsprogramm „Balu und Du“ lernte ich während meiner Studienzeit an der Universität Osnabrück recht gut kennen. Frau Prof. Dr. Hildegard Müller-Kohlenberg – bei der ich das Glück hatte, promovieren zu dürfen – hat es entwickelt und ins Leben gerufen. Als Prof. Dr. Christian Pfeiffer im Sommer 2006 (mit Blick auf die Ergebnisse seiner Studie über Medienkonsum und Schulleistungen) für Oldenburg ein Projekt wie „Balu und Du“ forderte, entstand mein Wunsch, genau dieses



in Oldenburg mit dem Kinderschutz-Zentrum als Koordinationsstelle zu etablieren. Im Gespräch mit unserem Präventionsspezialisten Michael Herschelmann wurde schnell deutlich, dass die bisherige Präventionsarbeit und „Balu und Du“ hervorragend zueinander passen – ein Glücksfall für Oldenburg!

„Wir unternehmen was, wir haben Spaß, wir vertrauen uns“ – Das ist nicht nur der Slogan des MentorInnenprogramms „Balu und Du“, sondern beschreibt auch treffend seinen Inhalt. Es geht um Grundschulkinder, die aus verschiedenen Gründen ein bisschen mehr Zuwendung gebrauchen könnten. Jedem „Mogli“, also dem betreffenden Kind, wird ein „Balu“ als Mentorin bzw. Mentor zur Seite gestellt. Die beiden treffen sich ein Jahr lang einmal in der Woche für ein paar Stunden. Sie unternehmen gemeinsam Dinge, die schlummernde Begabungen des „Moglis“ wecken und das Kind fördern. „Balu“ und „Mogli“ meistern gemeinsam Schwierigkeiten und Tücken des Alltags und haben Freude an gemeinsamen Aktivitäten. Das Kind baut auf diese Weise Selbstvertrauen auf, wodurch sich oft auch die schulischen Leistungen verbessern. Die Kinder erhalten – neben Familie und Schule – eine weitere Chance, sich ihren positiven Anlagen gemäß zu entwickeln und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Wie jedoch sollte das Osnabrücker Projekt nach Oldenburg gelangen? Woher die Ehrenamtlichen nehmen? Und die Logistik? Und die Finanzierung? Wissenschaftliche Begleitung?

Es war alles viel leichter als gedacht! Am Standort Oldenburg ist die Universität eine entscheidende Kooperationspartnerin geworden. Bei unserer Anfrage dort gab es von Frau Prof. Dr. Anke Spies vom Institut für Pädagogik sofort grünes Licht; es stellte sich schnell heraus, dass sie ähnliche Projekte bereits selbst durchgeführt und großes Interesse hatte, „Balu und Du“ in Oldenburg zu etablieren. Zuverlässige Studierende – das sind die Oldenburger „Balus“!

Das Projekt „Balu und Du“ selbst steht uns mit Logistik und Erfahrung zur Seite, ebenso mit einer Anschubfinanzierung für das erste Jahr. Die wissenschaftliche Begleitung wird – wie an anderen Standorten auch – von der Caritas in Köln durchgeführt, d.h. elektronische Tagebucheinträge, welche die Studierenden regelmäßig über ihre Treffen verfassen, werden dort ausgewertet.

Die Studierenden werden im Rahmen eines Lehrauftrages durch das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg begleitet: Unser Präventionsmitarbeiter Michael Herschmann steht den Studierenden während des Semesters wöchentlich zur Verfügung um die Erlebnisse der „Balus“ mit ihren „Moglis“ zu besprechen und zu reflektieren. Bei schwierigen Fällen stellt das Kinderschutz-Zentrum zudem seine ganze beraterische und psychotherapeutische Kompetenz zur Verfügung.

Und schließlich hat der Präventionsrat für die Zeit nach der Anschubfinanzierung erklärt, dass man „Balu und Du“ dann nicht im Regen stehen lassen wird...

Wir freuen uns auf einen erfolgreichen Start von „Balu und Du“ im Sommersemester 2007. Zunächst beginnen wir mit 12 Plätzen (also 12 „Moglis“ und 12 „Balus“). Im nächsten Jahresbericht werden wir unsere konkreten Erfahrungen vorstellen, auf die wir sehr gespannt sind (Link: [www.balu-und-du.de](http://www.balu-und-du.de)).

#### **4.7 Sexistischer deutscher Gangsta-Rap – ein Thema für den Kinderschutz und was Jungen dazu sagen (Michael Herschelmann)**

Seit einiger Zeit und aktuell im Kontext des neuen Phänomens der „sexuellen Verwahrlosung“ wird eine besondere Spielart des Hip-Hop heftig diskutiert: sexistischer deutscher Gangsta-Rap, der mit harten und expliziten drastischen Texten daher kommt und sich bei Jugendlichen, insbesondere Jungen, einer großen Beliebtheit erfreut.

Kritiker werfen den Interpreten (z.B. Sido, Frauenarzt, King Orgasmus One) und ihren Labels (z.B. Aggro Berlin) vor, die Texte seien frauenverachtend, pornographisch, gewalt- und drogenverherrlichend, schwulenfeindlich und rassistisch. Und tatsächlich wurden in den letzten Jahren mehrere CD's von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPJM) derart beurteilt und daher indiziert.

Die Interpreten und ihre Labels selber weisen dies von sich und halten dem entgegen, dass die Inhalte ironisch gemeint seien und erkennbar überspitzt, weil Übertreibungen ein Stilmittel im Battle-Rap wären. Es sei überdies lediglich eine Schilderung ihres Alltags auf der Straße bzw. im Märkischen Viertel in Berlin und sie hielten der Gesellschaft lediglich den Spiegel vor.

Bestätigung bekommen sie dabei von manchen Kulturosoziologen, die erklären, sowohl die Musiker als auch viele der Hörer entstammten einem depravierten Milieu der Straße. Vulgärsprache und betontes Macho-Gehabe könnten als Zeichen für „Street Credibility“ gewertet werden und eine andere Wortwahl wäre nicht authentisch. Die Texte seien kaum wörtlich zu nehmen und beinhalteten mehr „Attitude“ und Floskeln. Rap könne außerdem ein Erprobungsspielraum

für die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Grenzbereichen zugestanden werden.

In der HipHop-Community wiederum wird dieses Phänomen unterschiedlich diskutiert aber auch kritisch beobachtet. Szene-Kenner haben eine solche Entwicklung schon länger vorhergesehen und sparen nicht mit Kritik.

Und wie kommen die Texte bei den Jungen an? Dies hat mich vor dem Hintergrund einer langjährigen Beschäftigung mit den Entstehungsbedingungen von sexueller Gewalt und der Durchführung von Projekten zur Prävention von sexueller Gewalt mit männlichen Jugendlichen besonders interessiert. In diesen Projekten bekam ich immer wieder Lieder von Frauenarzt u.a. zu hören. Mich hat interessiert, was Jungen dazu sagen, was sie daran cool finden und wie sie dazu stehen. Auch, weil ein solches Frauen- und Männerbild, wie es in den Texten enthalten ist, bei der Ausübung von sexueller Gewalt eine Rolle spielt. Um mehr über die Sicht von Jungen zu dieser Musik zu erfahren, habe ich sie befragt. Zunächst hat mich interessiert, wie viele Jungen diese Musik tatsächlich hören. In Kooperation mit einer Hauptschule wurde eine kleine Umfrage zu geschlechtsspezifischen Musikvorlieben durchgeführt. Es war keine repräsentative Untersuchung, sondern lediglich eine Momentaufnahme an einer Schule. Als Ergebnis zeigte sich, dass für 31% der befragten Jungen (n=109) sexistischer deutscher GangstaRap die Lieblingsmusik ist (und für 5% aller befragten Mädchen, n=110) und hauptsächlich von den 12-15-Jährigen gehört wird.

Das sind Anhaltspunkte dafür, dass nicht alle, sondern nur ein, wenn auch zahlenmäßig nicht unerheblicher, Teil der Jungen, diese Musik intensiv hört. Immerhin mehr als 2/3 der Befragten gaben eine andere Lieblingsmusik an, was aber nicht heißt, dass sie es nicht gelegentlich auch hören (aus Neugier, weil es

„verboten“ ist, weil es „in“ ist oder auch weil einzelne Titel gefallen etc.). Um zu erkunden, was Jungen zu den Inhalten sagen, wurde zusätzlich eine Gruppendiskussion mit einer Gruppe von Jungen durchgeführt, die sich dafür freiwillig zur Verfügung gestellt haben.

Beteiligt waren 11 Jungen aus verschiedenen Klassen einer Hauptschule im Alter von 15-18 Jahren. Sie wurden zunächst in einer Eingangsrunde gefragt, ob sie Aggro etc. hören, wenn ja, was genau, wie oft und wann bzw. warum nicht. Dann folgten im Hauptteil folgende Fragen: Was findet Ihr daran cool/ gut? Warum hören Jungs das? Was denkt Ihr, wollen Euch die Künstler sagen? Was ist die Message (Botschaft)? Was hat das mit Eurem Alltag zu tun? Geht es Euch genauso? Sind das frauenverachtende Texte? Wird dort Gewalt gegen Frauen angepriesen? Wie steht Ihr dazu? Am Ende stand die Frage, ob diese Texte verboten werden sollten.

Als Ergebnis zeigte sich, dass von den 11 Jungen es 6 Jungen nicht, 2 Jungen gelegentlich und 3 Jungen ständig hörten. Im Folgenden ein paar Auszüge zu dem, was sie gesagt haben (ausführliche Informationen und eine Diskussion und Einordnung der Ergebnisse, finden sich in einem ausführlichen Artikel, s.u.). Für Tobias<sup>2</sup> ist daran cool: *„Die Melodie, die Texte, und die sind genauso, wie ich sein will, ne ... ja die sprechen halt übers Leben, das ist doch die Wahrheit, das ist ja auch die Wahrheit, was sie sagen.“*. Auf die Frage, warum Jungen das hören, antwortete Ben: *„Weil die finden das voll geil, die denken so: »Ja, so wollen wir auch sein«*". Und Ali ergänzt: *„Ja, aber auch so viele Jugendliche, die die Musik so hören, die leben auch wirklich so danach, die machen das auch wirklich nach so, Gewalt und sowas, wie in Berlin und sowas ... Die sagen dann zu sich selbst so: »Ich will auch so sein, deswegen boxe ich mich jetzt« ... was*

---

<sup>2</sup> Alle Namen wurden geändert.

*weiß ich oder gehe Drogen verticken oder sowas. Die wollen auch halt so sein und machen das dann.“. Sie halten die Texte für frauenfeindlich. Für Ben „sind (das) so gut wie alle so von Aggro-Berlin und so, alles da, das ist alles frauenfeindlich, ich glaub, da gibt's fast kein Lied, dass das nich.“. Malte: „Frauen müssen unterwürfig sein und solche Sachen.“. Und Benn erläutert: „Ja, die sehen die nicht als Menschen, so wie so als Puppen, ne ... Die wissen auch nicht mehr wie die heißen (lacht leicht). Du kannst sie fragen: »Ja, wie hieß denn die letzte? Ja, kein Plan.« Was irgendeine war, die wissen die Namen dann nicht mehr.“. Kevin meint dazu: „Sido hat gesagt: »Ich bin groß wie ein Kerl und stark wie ein Panzer«, der ist aber nicht so groß und nicht so stark. Das ist dasselbe. Die singen das vielleicht, aber müssen ja nicht so sein im Privatleben.“. Von Verboten halten sie nichts. Für Tobias bringt das nichts: „Sie sagen ja, dass ist denen egal, die machen das trotzdem. ... Wer's hören will, hört's sowieso.“. Jan beschreibt wie: „Es gibt da im Internet auch so ne Seite, da bekommst Du das alles. ... Da kriegst Du eigentlich gar nichts anderes.“*

Diese wenigen Auszüge machen deutlich, dass dies aus Kinder- und Jugendschutzsicht ein wichtiges Thema ist, zu dem es einen enormen Informations- und Diskussionsbedarf gibt. Daher bieten wir Vorträge und Fortbildungen zu diesem Thema an. Als Kinderschutz-Zentrum versuchen wir uns immer wieder solchen neuen Entwicklungen und Herausforderungen professionell zu stellen.

### **Ausführlich:**

- ▶ Herschermann, Michael (2006): „Als ob man dabei die ganze Zeit denkt: »Oh, ich bin ein Gangster« - Was Jungen zu sexistischem deutschen Gangsta-Rap sagen“. In: Kind, Jugend und Gesellschaft (KJuG) 4/2006, S. 124-129.

## 5 Deutschland weltweit auf Platz 3!

### Kommentar zum Kinderschutz in Deutschland (Dr. Michael Gran)

Wer hätte uns das zugetraut? Jahrelang nur negative Kritiken – Deutschland hinke weit hinterher, sogar hinter Nationen, die man früher noch weit, weit hinter uns vermutet hätte, so hieß es.

Doch dann kam das Jahr 2006 und wir haben es allen gezeigt: Deutschland reformunfähig? – Keine Spur! Mittlerweile hat es Deutschland auf Platz 3 weltweit geschafft und nicht wenige blicken mit einem gewissen Stolz auf diese Entwicklung.

Nun werden Sie, liebe Leserin / lieber Leser als Fachleute wissen, dass der Autor damit sicher nicht den Kinderschutz in Deutschland meinen kann. Er verspricht aber, bei Gelegenheit wieder auf das Thema Fußball in Deutschland zu sprechen zu kommen.

Für den *Kinderschutz* in Deutschland war das Jahr 2006 ein schlechtes Jahr. Dass unser Land nicht kinderfreundlich ist, weiß jeder. Wir leben in einem Entwicklungsland, was den Kinderschutz angeht. Im internationalen Vergleich weist unser Land deutliche, ja beschämende Defizite auf. Einige Beispiele:

- ▶ **Thema Bildungsdebatte und Ökonomisierung von Bildung:** Die ideologisch aufgeladene Debatte aus den 1970-er Jahren bezüglich der Schulbildung unserer Kinder wirft seine Schatten noch bis in die heutige Gegenwart: Da wird die vielfach belegte Kritik des UN-Inspektors Dr. Vernor Muñoz Villalobos, unser Schulsystem benachteilige Kinder von Migrantinnen und Migranten und begünstige eine Abhängigkeit des Bildungserfolgs von sozialer Herkunft, nur halbherzig zur Kenntnis genommen, in Teilen zurückgewiesen (Kultusministerkonferenz)<sup>3</sup> oder als „arrogant“ bezeichnet (FAZ).<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Pressemitteilung der Kultusministerkonferenz vom 21.03.2007: <http://www.kmk.org/aktuell/pm070321.htm>

<sup>4</sup> Ein Blick von außen auf Deutschlands Schulen. Dossier zum Besuch des UN-Sonderberichterstatters Dr. Vernor Muñoz Villalobos in Deutschland:  
[http://www.forumbildung.de/templates/imfokus\\_inhalt.php?artid=500](http://www.forumbildung.de/templates/imfokus_inhalt.php?artid=500). Unter dieser Adresse finden Sie die Stellungnahme der FAZ vom 21.02.2006 sowie weitere Stellungnahmen aus Politik und Bildung.

Wir müssen verstehen, dass die Zeiten, in denen wir selbstzufrieden auf unsere Klassiker wie Humboldt und Schleiermacher verweisen konnten, dass die Zeiten, in denen deutsche Bildungsideale im Ausland euphorisch aufgenommen wurden, lange vorbei sind. Deutschland muss nachsitzen, bevor es über fehlende Kinder diskutiert. *Wenn es jedoch darüber diskutiert, so erwartet man zu Recht, dass es – um bei unseren Klassikern zu bleiben – nicht hinter seine eigenen geistesgeschichtlichen Errungenschaften zurückfällt, nach der ein Mensch „als Zweck an sich selbst [existiert], nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen“* (Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten). Wenn Kinder zuerst als „Humankapital“ zur Sicherung der wirtschaftlichen Stärke Deutschlands betrachtet werden, dann bedeutet dies einen Rückfall genau hinter diese Errungenschaften.

- ▶ **Thema Infantilisierung der Armut:** Deutschland liegt aktuell auf Rang 18 der reichsten Länder der Erde. Zur Erinnerung: es gibt 194 Länder auf der Erde. Laut des Statistischen Jahrbuchs 2006 leben jedoch 9,9% der unter 7 Jahre alten deutschen Kinder von Hilfen zum Lebensunterhalt, bei den nicht deutschen Kindern unter 7 Jahren sind es gar 19,8% (jeweils Stichtag 31.12.2004).<sup>5</sup> In Deutschland lebt jedes 10. Kind (10,2%) in relativer Armut,<sup>6</sup> das sind 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. In Dänemark sind es hingegen nur 2,4%, in Finnland 2,8%.<sup>7</sup>
- ▶ **Thema Bildungschancen bei Armut:** Wir dulden ein stigmatisierendes Bildungssystem, das Kindern aus sozial benachteiligten Familien schlechte Bildungschancen einräumt. Eine Studie des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) und der Arbeiterwohlfahrt zeigt auf: *„Bei gleich gutem Bildungsniveau der Mutter (d.h. mindestens Realschulabschluss) sind die Chancen nicht-armer Kinder mehr als viermal höher als die Chancen armer Kinder, auf ein Gymnasium zu kommen. Bei gleich schlechtem Bildungsniveau der Mutter (d.h. maximal Hauptschulabschluss) sind die Chancen nicht-armer Kinder mehr als doppelt so gut: 47 Prozent der Kinder aus*

---

<sup>5</sup> Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2006. Wiesbaden 2006, S. 213.

<sup>6</sup> Relative Armut: Haushaltseinkommen, das unter 50% des nationalen Durchschnittseinkommens liegt.

<sup>7</sup> Vgl. United Nations Children's Fund (Hrsg.): Child Poverty in Rich Countrys. Florenz 2005, S. 4.



*materiell besser gestellten Familien, deren Mutter maximal Hauptschulabschluss hat, wechseln zum Gymnasium, aber nur 17 Prozent der Kinder aus armen Familien und von Müttern mit gleicher schulischer Qualifikation. Kinder mit den Merkmalen „Armut“, „niedriger Bildungsstatus der Eltern“ und / oder „Migrationshintergrund“ haben schlechtere Schulnoten, und es wird ihnen weniger häufig der Besuch weiterführender Schulen empfohlen.“<sup>8</sup>*

- ▶ **Thema Generationen übergreifende Bildungsreproduktion:** Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin fand unlängst heraus: *„Nur 14% der Kinder von Eltern mit Hauptschulabschluss schaffen den Sprung auf das Gymnasium, bei Kindern von Abiturienten liegt die Quote bei 68%.“* Und weiter: *„Besucht die Mutter mindestens einmal im Monat die Oper, das Theater oder eine Kunstaussstellung, hat ihr Kind eine Chance von 59%, auf das Gymnasium zu wechseln. Hat sie kein Interesse an diesen Aktivitäten, beträgt die Wahrscheinlichkeit des Wechsels auf das Gymnasium nur 17%.“<sup>9</sup>*
- ▶ **Thema Gewalt gegen Kinder:** Für Deutschland gibt es wenig belastbare statistische Daten zum Themenkreis Gewalt gegen Kinder. Zum Thema Misshandlung liegen folgende Zahlen vor: Nach dem 11. Kinder- und Jugendhilfebericht der Bundesregierung 2002 bestrafen die Hälfte bis zwei Drittel aller Eltern ihre Kinder körperlich, 10% bis 15% tun dies häufig und schwerwiegend.<sup>10</sup> Nach diesen Zahlen waren im Jahr 2005 von den unter 6-Jährigen 430.000 bis 650.000 Kinder in Deutschland betroffen.<sup>11</sup> Die Zahlen zu Kindstötungen weisen aus, dass im Vergleich der Jahre 1980 und 2005 die Zahl der Kinder unter 10 Jahren, die durch einen tätlichen Angriff zu To-

---

<sup>8</sup> Gerda Holz, Antje Richter, Werner Wüstendörfer, Dietrich Giering: Zukunftschancen für Kinder!? – Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit. Zusammenfassung des Endberichts der 3. Phase der AWO-ISS-Studie. Bonn 2005, S. 12.

<sup>9</sup> Pressemitteilung des DIW in Berlin vom 21.08.2006: Kinder aus bildungsfernen Haushalten scheitern häufiger am Gymnasium. <http://www.diw.de/programme/jsp/presse.jsp?pcode=513&language=de>.

<sup>10</sup> BMFSFJ: Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2002, S. 220.

<sup>11</sup> Vgl.: Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): KomDat Jugendhilfe. Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Informationsdienst der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, 9. Jg., Sonderausgabe. Dortmund, Oktober 2006, S. 3.

de gekommen sind, von 1,5 Fällen auf 0,6 Fälle pro 100.000 Menschen der altersgleichen Bevölkerung abgenommen hat.<sup>12</sup> Für das Jahr 2005 zeigt sich bei einer weiteren Differenzierung nach Lebensalter, dass gerade die Kinder unter einem Jahr (3,1 Fälle pro 100.000 Menschen der altersgleichen Bevölkerung; 1-10 Jahre: 0,3 Fälle) einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen.<sup>13</sup> Das Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS) des Robert Koch-Instituts befasst sich u.a. mit Gewalterfahrungen im subjektiven Selbstbericht. Dort heißt es: *„Gewalterfahrungen – als Täter, Opfer oder Täter / Opfer – gehören zur Lebensrealität von gut einem Viertel der Kinder und Jugendlichen in Deutschland.“*<sup>14</sup> Und an anderer Stelle: *„Erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Gewaltbetroffenheit und Gewalteinstellungen gibt es in Bezug auf die soziodemografischen Merkmale soziale Schicht und Migrationsstatus: Kinder und Jugendliche mit niedrigem sozioökonomischem Status und Kinder mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger von Gewalt betroffen als Kinder und Jugendliche mit mittlerem oder hohem Sozialstatus.“*<sup>15</sup>

Die gute Nachricht: Es liegen uns mittlerweile zahlreiche Untersuchungen vor, die auch zur Kenntnis genommen werden. Somit ist auch jenseits von Fachkreisen bekannt, dass es viel, dass es sehr viel zu tun gibt. Und wenn das alles getan wird, dann sollten wir – genau wie beim Fußball – den Ehrgeiz, die Besten sein zu wollen, ruhig in's Spiel bringen.

Fußball ist die vielleicht schönste Nebensache der Welt – Kinderschutz die vielleicht wichtigste Hauptsache der Welt. Also: Das eine tun, aber das andere nicht lassen: Platz 1 bei der EM 2008 und Platz 1 im Kinderschutz, gerne schon 2007.

---

<sup>12</sup> Nach der Todesursachenstatistik des Bundes nach der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD 9 / ICD 10) ([www.gba-bund.de](http://www.gba-bund.de)) Berlin, Oktober 2006.

<sup>13</sup> Vgl.: Rauschenbach 2006, S. 3-4.

<sup>14</sup> Schlack, R., Hölling, H.: Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im subjektiven Selbstbericht. Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS). In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 5/6 2007, S. 824.

<sup>15</sup> Schlack, R., Hölling, H. 2007, S. 825.

## 6 Ständige Schwerpunkte

### 6.1 ...der Beratungsstelle Benjamin

Die Vertrauensstelle Benjamin hat sich in der Stadt Oldenburg und der Region als Fachberatungsstelle bei Kindeswohlgefährdung (Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt) etabliert.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten zeitnahe, kostenlose, vertrauliche Beratung und Krisenintervention für Mädchen und Jungen, weibliche und männliche Jugendliche sowie deren Bezugspersonen bei Vernachlässigung, Kindesmisshandlung, sexueller und häuslicher Gewalt an. Im Fokus der niedrigschwelligen und ressourcenorientierten Arbeit steht immer der Schutz der Kinder.

Bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung werden Einzel- und Familiengespräche geführt. Bei sexueller Gewalt steht die parteiliche Einzelarbeit mit den Betroffenen und deren Bezugspersonen im Vordergrund.

Die „Vertrauensstelle Benjamin“ bietet – über die Arbeit mit Betroffenen und Rat Suchenden hinaus – auch Fachberatungen, Supervision und Fortbildungen zu den Themenbereichen an. Als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ stehen die MitarbeiterInnen für Beratung und Fortbildung bezüglich § 8a SGB VIII zur Verfügung (vgl. dazu auch den Artikel „Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung – ein Auftrag zur Ausgestaltung“ in diesem Jahresbericht).

Die Fokussierung auf die Arbeit mit unterschiedlichen Gewaltthemen / Gewalt-

bereichen setzt eine gute Kooperation mit anderen Institutionen voraus. Ziel ist es, bestehende Vernetzungen und Kooperationen zu fördern und zu erweitern, wie zum Beispiel durch die Initiierung des *Oldenburger Systems Frühe Hilfen* (vgl. dazu auch den Artikel „Oldenburger System Frühe Hilfen“ in diesem Jahresbericht).

Auf der gesellschaftspolitischen Ebene setzt sich die Beratungsstelle für eine Sensibilisierung, Aufklärung und Auseinandersetzung mit den Themen Miss-handlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt ein um sowohl verbesserte Lebenssituationen für die Kinder/Jugendlichen und deren Familien/Bezugspersonen zu erwirken, als auch die (Über-) Lebensstrategien der Kinder und Jugendlichen als Antwort auf ihre Situation verstehen zu lernen (traumaorganisierte Systeme).

Ein Ziel ist es, auf sozialpolitischer Ebene öffentlich wirksam zu werden und im Sinne des Kinderschutzes Mädchen und Jungen, weiblichen und männlichen Jugendlichen eine Lobby zu verschaffen und zu notwendigen (gesellschaftlichen) Veränderungen beizutragen.

## **6.2 ...des Arbeitsbereiches Prävention**

Im Arbeitsbereich Prävention werden unterschiedliche nationale und internationale Projekte zur Prävention von sexueller Gewalt entwickelt, durchgeführt und evaluiert.

Fortbildungen, Fachberatungen und Informationsveranstaltungen (einschließlich

Vorträge und Workshops) rund um das Thema Prävention von sexueller Gewalt gehören zu den Aufgaben des Arbeitsbereiches.

Seit 1997 gibt es das Programm „Ich bin ich, du bist du und das sind wir!“ zur Prävention von sexueller Gewalt in Grundschulen. Es ist entstanden aus der NWZ-Weihnachtsspendenaktion 1996 und wurde von 2000 - 2003 als Landesmodellprojekt durch das Sozialministerium Niedersachsens gefördert. Es kann heute auf der Basis eines Mischfinanzierungskonzeptes immer dann durchgeführt werden, wenn ausreichend ergänzende Spenden- und Sponsorenmittel dafür zur Verfügung stehen. Es richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, Mütter und Väter sowie Mädchen und Jungen in 3. und 4. Grundschulklassen.

Zusätzlich werden Projekte zur Prävention von sexueller Gewalt speziell für Jungen in Schulen durchgeführt und kontinuierlich neue, innovative Projekte entwickelt.

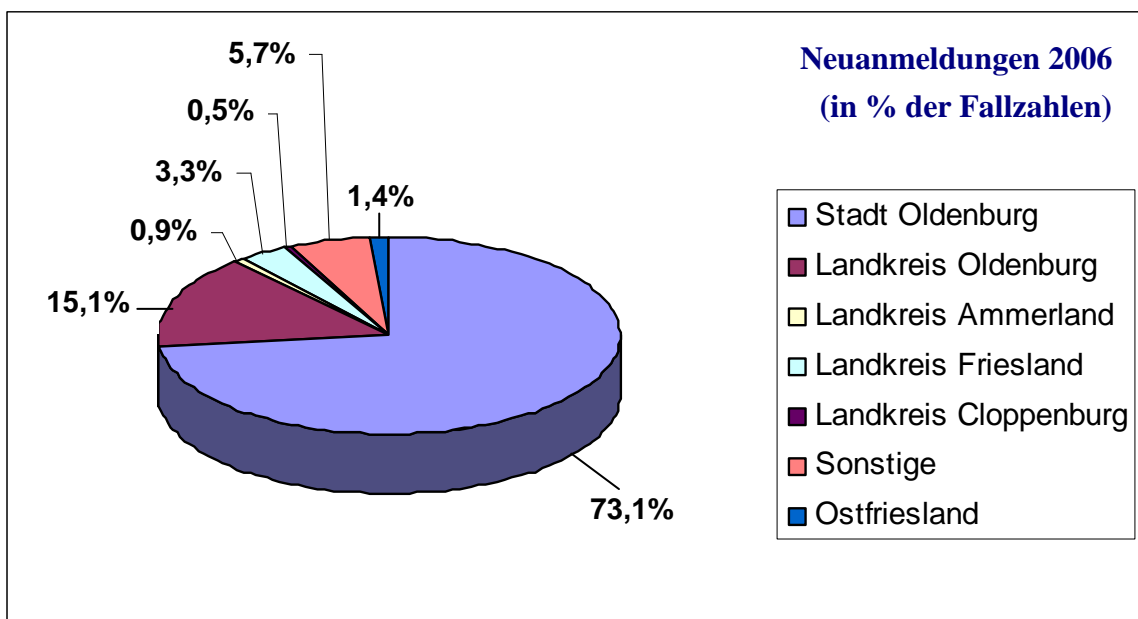
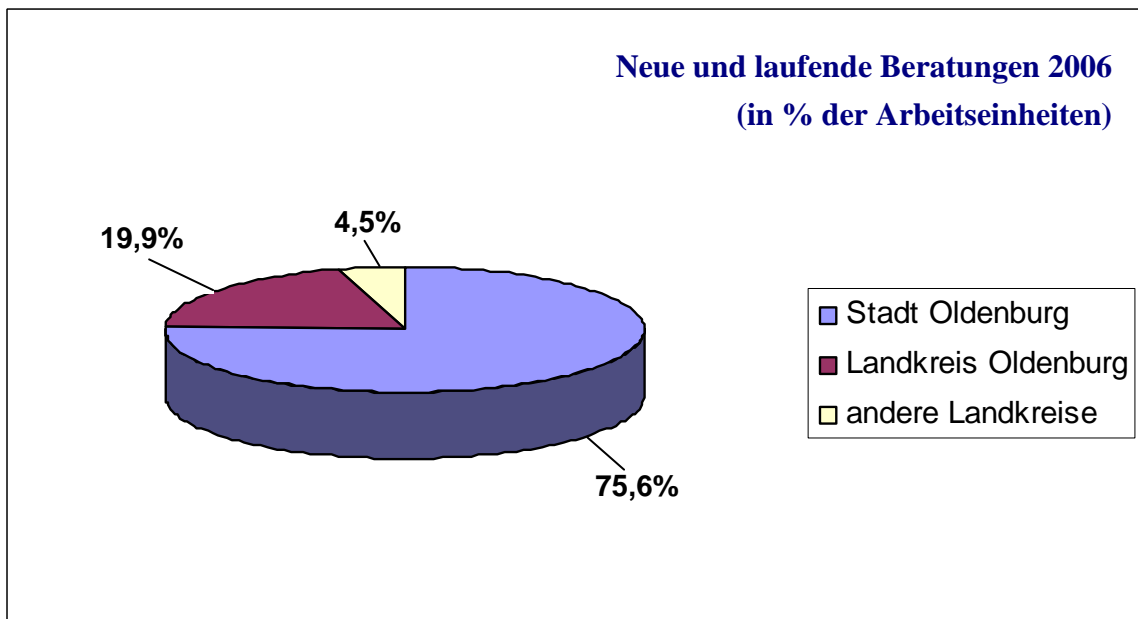
In zwei europäischen Projekten wurden zudem mit KollegInnen in Spanien, Dänemark und Italien Unterrichtsmaterialien zur Gewaltprävention gemeinsam erprobt.

Darüber hinaus wird in Kooperation mit der Universität Oldenburg das Mentor(inn)enprogramm „Balu und Du“ in Oldenburg durchgeführt (ab April 2007, vgl. dazu auch den Artikel „Balu und Du in Oldenburg“ in diesem Jahresbericht).

## 7 Statistik

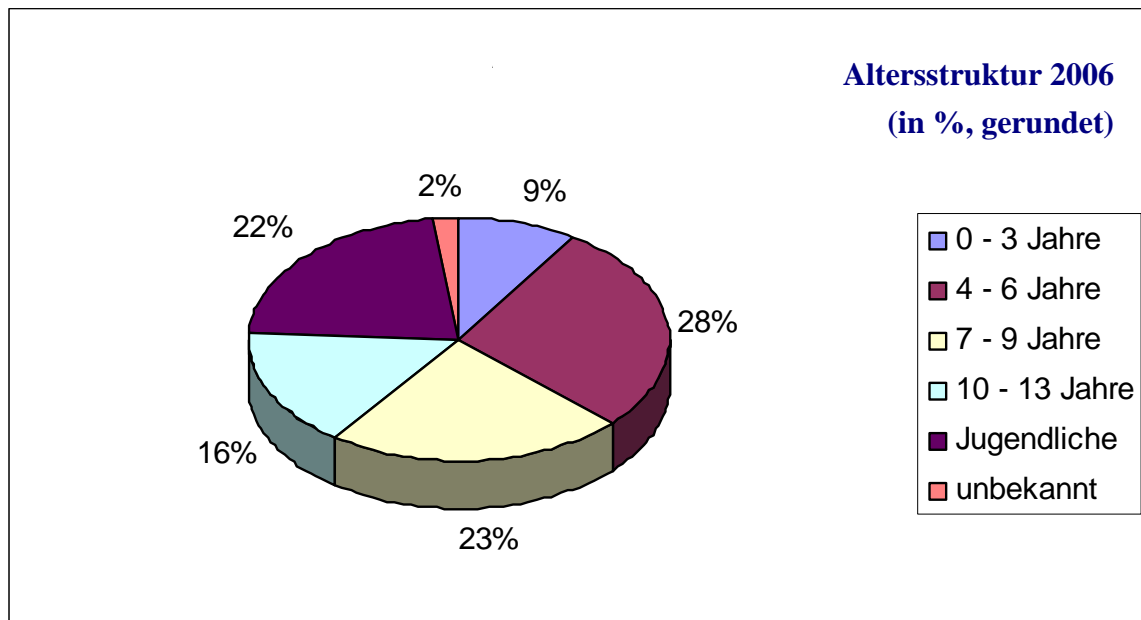
### 7.1 ...der Vertrauensstelle Benjamin

In der Statistik des Jahres 2006 wird unterschieden zwischen Arbeitseinheiten (=60 Minuten) für neue und laufende Beratungen einerseits und Fallzahlen für Neuanmeldungen andererseits.



Die Stadt Oldenburg und der Landkreis Oldenburg stellen mit 75,6% und 19,9% (neue und laufende Beratungen in Arbeitseinheiten) bzw. 73,1% und 15,1% (Neuanmeldungen in Fallzahlen) den Hauptbezugskreis des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg dar. Jedoch auch in anderen Landkreisen (4,5% und 11,8%) wird unsere Arbeit in Anspruch genommen.

In den neu begonnenen Beratungen des Jahres 2006 ging es um 162 Kinder. Deren Altersstruktur zeigt, dass das Kinderschutz-Zentrum – wie bereits im Vorjahr – am häufigsten von Kindern bzw. für Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren genutzt wird (28%). Es folgen die 7-9-jährigen Kinder (23%), die Jugendlichen (22%) sowie die 10 bis 13-jährigen Kinder (16%).



Diese Anfragen bezogen sich zu

- ▶ 47,5% auf Mädchen (=77), zu
- ▶ 51,9% auf Jungen (=84),

wobei in einem Fall (0,6%) keine Angabe zum Geschlecht gemacht wurde.

In der Gesamtschau der wichtigsten erhobenen Daten ergibt sich folgendes Bild:

## Neue und laufende Beratungen 2006

(in Arbeitseinheiten (=60 Min.))

	absolut	in %		absolut	in %
<b><u>Aus Stadt bzw. Landkreis:</u></b>			<b><u>Thematischer Bezug:</u></b>		
Stadt Oldenburg	1809	75,6	sexuelle Gewalt	555	23,2
Landkreis Oldenburg	477	19,9	sexuelle Übergriffe auf anderes Kind	67	2,8
andere Landkreise/ Sonstige	108	4,5	Kindesmisshandlung	173	7,2
<b>Summe</b>	<b>2394</b>	<b>100,0</b>	Vernachlässigung	165	6,9
<b><u>Personeller Bezug:</u></b>			Häusliche Gewalt	158	6,6
Erwachsene weibl.	407	17,0	Multiprobleme	132	5,5
Erwachsene männl.	52	2,2	Gewalt untereinander	0	0,0
Kinder weibl.	337	14,1	Kindesmisshandlung u. häusl. Gewalt	51	2,1
Kinder männl.	222	9,3	Kindesmisshandlung u. sex. Gewalt	31	1,3
Jugendliche weibl.	169	7,1	Vernachlässigung u. sex. Gewalt	128	5,3
Jugendliche männl.	70	2,9	sexuelle, häusliche Gewalt und Kindesmisshandlung	9	0,4
Eltern- und Familiengespräche	73	3,0	Kindesmisshandlung, Vernachlässigung u. häusliche Gewalt	7	0,3
Helferkonferenzen	76	3,2	Kindesmisshandlung, Vernachlässigung, sexuelle Gewalt und sexuelle Übergriffe auf anderes Kind	68	2,8
Hilfeplangespräche	12	0,5	Kindesmisshandlung, häusliche Gewalt, Vernachlässigung, sexuelle Übergriffe auf anderes Kind	50	2,1
Kooperations-Gespräche	97,5	4,1	sexuelle Gewalt, Kindesmisshandlung, Vernachlässigung	3	0,1
Gespräche ohne Zuordnung	20	0,8	Sexuelle und häusliche Gewalt	17	0,7
Polizei / Gericht	19	0,8	Sexuelle Gewalt und Multiprobleme	11	0,5
Fachberatungen 1 Person	49,5	2,1	Vernachlässigung u. sexuelle Übergriffe auf anderes Kind	1	0,0
Fachberatungen 2 Personen / mehr	115	4,8	Kinderschutz allgemein	766	32,0
Supervisionen	6	0,3	<b>Summe</b>	<b>2394</b>	<b>100,0</b>
Elternabende	1	0,0			
Infoveranstaltungen	46	1,9			
Öffentlichkeitsarbeit	187,5	7,8			
Fortbildungen gegeben	70	2,9			
Fortbildungen teilgenommen	176,5	7,4			
Arbeitskreise	188	7,9			
<b>Summe</b>	<b>2394</b>	<b>100,0</b>			

Die o.g. Arbeitseinheiten bezeichnen aufgewendete Stunden für aktuelle Beratungen im Jahr 2006. Aktuelle Beratungen bezeichnen auch Beratungen, die aus dem vorangegangenen im Jahr 2006 weitergeführt wurden. Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren wird ersichtlich, dass sich die Zahl der aufgewendeten Stunden für Beratungen abermals erhöht hat, im Vergleich zum Vorjahr um 4,6%, im Vergleich zu 2004 sogar um 17,3%.

Jahr	Arbeitseinheiten
2004	2041
2005	2289
2006	2394



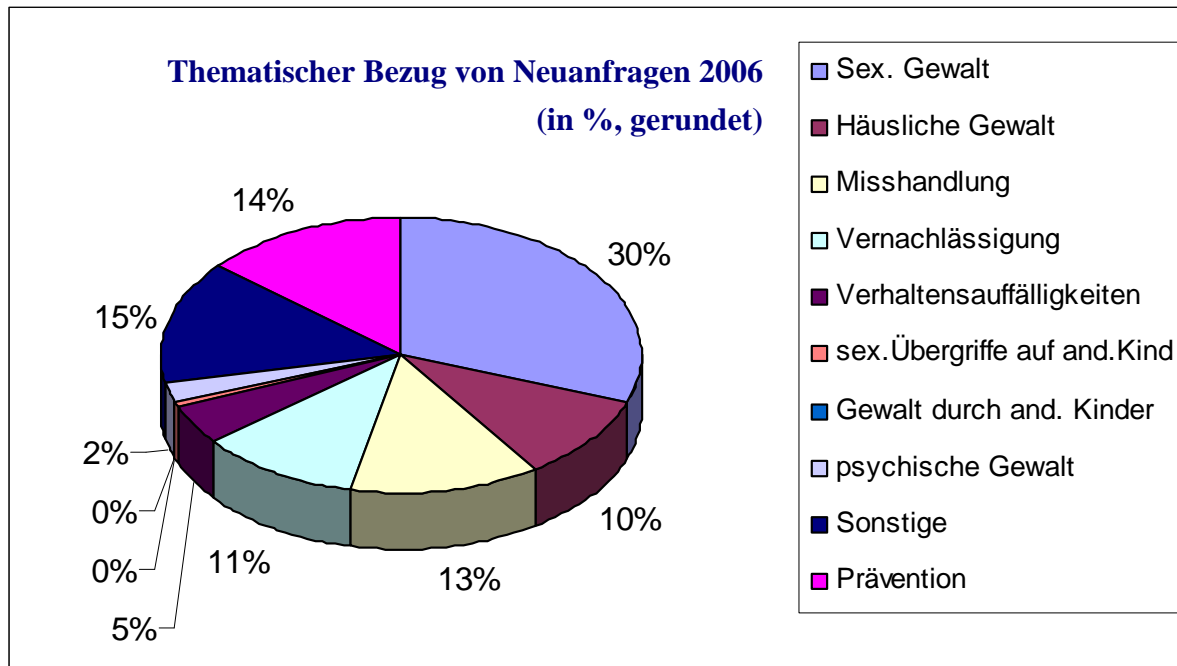
## Neuanmeldungen 2006

		absolut	in %			absolut	in %
<u>Aus Stadt bzw. Landkreis:</u>				<u>Alter:</u>			
Stadt Oldenburg	155	73,1		0 - 3 Jahre	15	9,3	
Landkreis Oldenburg	32	15,1		4 - 6 Jahre	45	27,8	
Landkreis Ammerland	2	0,9		7 - 9 Jahre	37	22,8	
Landkreis Friesland	7	3,3		10 - 13 Jahre	26	16,0	
Landkreis Cloppenburg	1	0,5		Jugendliche	36	22,2	
Sonstige	12	5,7		unbekannt	3	1,9	
Ostfriesland	3	1,4		<b>Summe</b>	<b>162</b>	<b>100,0</b>	
<b>Summe</b>	<b>212</b>	<b>100,0</b>		<u>Geschlecht:</u>			
<u>MelderInnen:</u>				Mädchen	77	47,5	
Mutter	67	31,6		Jungen	84	51,9	
Vater	9	4,2		unbekannt	1	0,6	
Eltern	2	0,9		<b>Summe</b>	<b>162</b>	<b>100,0</b>	
SelbstmelderInnen	23	10,8		<u>Neuanfragen zum Thema:</u>			
Pflegevater	0	0,0		sexuelle Gewalt	71	30,6	
Pflegemutter	1	0,5		häusliche Gewalt	23	9,9	
Stiefmutter	1	0,5		Misshandlung	30	12,9	
Großmutter	1	0,5		Vernachlässigung	25	10,8	
Fachkräfte	60	28,3		Verhaltensauffälligkeiten	11	4,7	
Infogespräche	20	9,4		sexuelle Übergriffe auf anderes Kind	1	0,4	
Sonstige	28	13,2		Gewalt durch and. Kinder	0	0,0	
<b>Summe</b>	<b>212</b>	<b>100,0</b>		psychische Gewalt	5	2,2	
				Sonstige	34	14,7	
				Prävention	32	13,8	
				<b>Summe</b>	<b>232</b>	<b>100,0</b>	

In dieser Tabelle sind die neuen Anfragen, die im Jahr 2006 an das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg gerichtet wurden, verzeichnet. Dabei handelt es sich um Fallzahlen. In der vergleichenden Betrachtung zu den Fallzahlen der vorangegangenen Jahre lässt sich auch hier eine Zunahme feststellen, und zwar im Vergleich zum Vorjahr um 4,4%, im Vergleich zu 2004 sogar um 21,8%.

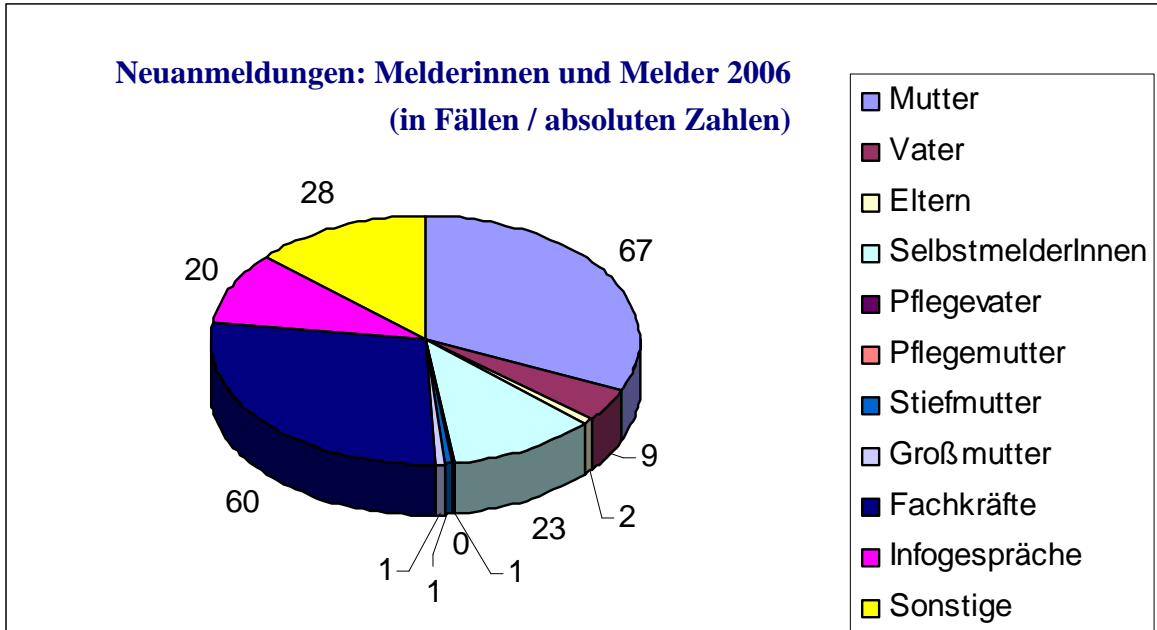
Jahr	Neuanmeldungen
2004	174
2005	203
2006	212

Neuanfragen beziehen sich – neben übergreifenden Fragen zum Thema Prävention (14%) – auf die Kernkompetenzbereiche des Kinderschutz-Zentrums *Sexuelle Gewalt* (30%), *Misshandlung* (13%), *Vernachlässigung* (11%) und *häusliche Gewalt* (10%):



Wie schon in den Jahren zuvor zeigt sich, dass es meistens Mütter sind (67 Fälle = 31,6%), die sich mit einer Fragestellung / mit einem Hilfeersuchen an das Kinderschutz-Zentrum wenden. Väter kommen hingegen vergleichsweise selten in die Beratung (9 Fälle = 4,2%). Die Zahl der Selbstmelderinnen und Selbstmelder beträgt 10,8%; dies entspricht 23 Fällen.

Die Zahl der Neuanfragen durch Fachkräfte nimmt mitsamt den Informationsgesprächen mittlerweile mehr als ein Drittel (37,7%) der vom Kinderschutz-Zentrum zur Verfügung gestellten Beratungsangebote ein. Eine nahe liegende Interpretation dieses Sachverhaltes ist die Sensibilisierung von Fachkräften bezüglich des Themas Kindeswohlgefährdung durch die Neuregelung des § 8a SGB VIII und eine damit einhergehende Verunsicherung.



## 7.2 ...des Arbeitsbereiches Prävention

Statistik zur Schularbeit (Teilnahme) 2006:

Klasse	Bestandteil	Eltern	Mütter	Väter	Kinder	Mädchen	Jungen
A	Elternabend I	14	8	6	18	11	7
	Mütterabend	-	10	-			
	Väterabend	-	-	10			
	Elternabend II	14	9	5			
B	Elternabend I	5	3	2	19	7	12
	Mütterabend	-	8	-			
	Väterabend	-	-	4			
	Elternabend II	7	4	3			
Σ 2 Klassen		Σ 40	Σ 50	Σ 30	Σ 37	Σ 18	Σ 19
Ø		Ø 10/ EA	Ø 6 (9)	Ø 4 (7)	Ø 19	Ø 9	Ø 10

## Statistischer Überblick zur Schularbeit 1998-2006:

Durchschnittswerte Ø	1998 (7 Klassen)	1999 (5 Klassen)	2000 (6 Klassen)	2001 (4 Klassen)	2002 (5 Klassen)	2003 (6 Klassen)	2004 (5 Klassen)	2005 (2 Klassen)	2006 (2 Klassen)
Klassengröße:	21	23	23	21	20	20	19	20	19
(Mädchen/ Jungen):	9♀/12♂	11♀/12♂	11♀/12♂	11♀/10♂	11♀/9♂	10♀/10♂	10♀/9♂	11♀/9♂	9♀/10♂
Elternteilen auf Elternabenden:	12	10	13	9	10	12	8	11	10
(Mütter/ Väter):	8♀/4♂	7♀/3♂	9♀/4♂	6♀/3♂	7♀/3♂	8♀/4♂	5♀/3♂	7♀/4♂	6♀/4♂
Mütterabend/ Väterabend:	8♀/5♂	9♀/5♂	12♀/7♂	9♀/5♂	11♀/6♂	10♀/7♂	7♀/6♂	11♀/7♂	9♀/7♂
Kinder die Rat suchen:	7	7	11	10	8	6	5	5	8
(Mädchen/ Jungen):	5♀/2♂	5♀/2♂	7♀/4♂	6♀/4♂	5♀/3♂	5♀/1♂	3♀/2♂	3♀/2♂	3♀/5♂
Gespräche mit Kindern:	11	11	21	21	20	11	8	10	11

### Zur Erläuterung:

- ▶ In 2000 wurden zwei Nachbesuche eingeführt, sodass sich die Zahl der Rat suchenden Kinder (insbesondere der Jungen) erhöht.
- ▶ In 2004 konnten nur in zwei Klassen beide Nachbesuche durchgeführt werden, in zwei weiteren Klassen nur einer und in der letzten keiner, weil die Finanzierung des Projektes und damit das gesamte Projekt auslief.
- ▶ In 2005 konnte das Projekt weitergeführt werden, aber aufgrund der neuen Finanzierung nur noch in 2 Klassen. Es konnte auch nur jeweils ein Nachbesuch durchgeführt werden.
- ▶ In 2006 konnte das Projekt erneut nur 2x durchgeführt werden. In der einen Klasse war kein, in der anderen Klasse nur ein Nachbesuch möglich.

## Statistik der Schularbeit (Beratungsgespräche) 2006:

Anzahl der Rat suchenden Kinder und Gesamtzahl der Gespräche über Kummer:

Klasse	Mädchen	Jungen	Σ	Kinder/Klasse	Gespräche
Klasse A	3	3	6	18	5
Klasse B	4	6	10	19	16
Σ 2 Klassen	7	9	16	37	21
∅	3	5	8	19	11

Anlässe / Themen der Gespräche über Kummer nach Häufigkeit:

Gesprächsthema	Anzahl
<b>1. Streitereien unter Kindern:</b> Junge beschimpft anderen Jungen Junge wird von einem Mädchen ständig geärgert Einige Jungen beschimpfen Mädchen Konflikt unter Mädchen Konflikt mit Klassenkamerad bei gemeinsamer Aufgabe	Σ 6x 1x 1x 1x 2x 1x
<b>2. Konflikt mit Eltern und/ oder anderen Familienmitgliedern:</b> Streit mit Mutter Mutter erlaubt keinen Kontakt zum Vaters Mutter reagiert nicht, wenn sie sich streiten und sie weint (fühlt sich nicht ernst genommen) Opa lässt Kinder, auf die er aufpasst, bei Streit einfach alleine (geht einfach weg)	Σ 4 1x 1x 1x 1x
<b>3. Schulische Situation</b> Druck beim Aufsatzschreiben zu groß Angst vor Reaktion der Eltern auf Fehler im Diktat Wochenplan zu viel	Σ 3x 1x 1x 1x
<b>4. Gewalt gegen Kinder:</b> Vater terrorisiert Familie Gleichaltrige drohen in der Straße, wo er wohnt, Gewalt an und verfolgen ihn	Σ 2x 1x 1x
<b>5. Streit mit Lehrerin:</b> Junge fühlt sich ungerecht behandelt	Σ 1x 1x
<b>6. Verliebtsein:</b> Andere machen sich darüber lustig	Σ 1x 1x

## 8 Vernetzung

Das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg war auch im Jahr 2006 in der Stadt Oldenburg, im Landkreis Oldenburg, im Land Niedersachsen sowie bundesweit in zahlreichen Arbeitsgruppen und Kreisen vertreten:

- ▶ Fachausschuss der Bundesarbeitsgemeinschaft „Die Kinderschutz-Zentren“
- ▶ Mitgliedervers. der Bundesarbeitsgemeinschaft „Die Kinderschutz-Zentren“
- ▶ „Nordpol-Treffen“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren
- ▶ Arbeitskreis „Oldenburger System Frühe Hilfen“
- ▶ „Berufsgruppe gegen sexuelle Gewalt“ im Landkreis Oldenburg
- ▶ „Netzwerk für starke Familien“ in Oldenburg
- ▶ Beirat des Opferhilfebüros in Oldenburg
- ▶ Präventionsrat Oldenburg (PRO)
- ▶ Arbeitskreis „Kinder- und Jugendpsychiatrie“ in Oldenburg
- ▶ Beratungsforum „Kinder psychisch kranker Eltern“ in Oldenburg
- ▶ Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen“ in Oldenburg
- ▶ Arbeitsgruppe „Kindesmisshandlung“ in der Kinderklinik Oldenburg
- ▶ Arbeitskreis „Kindschaftsrecht“ in Oldenburg
- ▶ Arbeitskreise „Häusliche Gewalt“ in Oldenburg und im Landkreis Oldenburg
- ▶ Bundestreffen der „Balu und Du“-Standorte
- ▶ Arbeitskreis „Diakonische Jugendhilfe“ in der Region Oldenburg
- ▶ Arbeitskreis „Männer für Jungen“ in Oldenburg
- ▶ „Oldenburger Forum Jungenarbeit“ in der Region Oldenburg
- ▶ „Beratungsforum“ Oldenburg
- ▶ „Internationale Gesellschaft für Erzieherische Hilfen“ (IGFH)

## 9 Veröffentlichungen 2006

- ▶ Gran, Michael (2006): Auf Hilfen hinwirken. In: Der Oberkirchenrat Oldenburg (Hrsg.): Fachtag für Leitungskräfte: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Der neu formulierte § 8a SGB VIII. Tagungsdokumentation vom 19.09.2006, Lutherstift Falkenburg, Ganderkesee. Oldenburg 2006, S. 33-40.
  
- ▶ Herschelmann, Michael (2006): Interculturalidad, género y violencia: una visión europea (dt.: Interkulturalität, Gender und Gewalt: ein europäischer Blick). In: Barragán, Fernando/ Alegre de la Rosa, Olga Maria (Ed.): Cultura de Paz y Género. Archidona (Málaga). Espania. S. 143-156.
  
- ▶ Herschelmann, Michael (2006): „Als ob man dabei die ganze Zeit denkt: »Oh, ich bin ein Gangster« - Was Jungen zu sexistischem deutschen Gangsta-Rap sagen“. In: Kind, Jugend und Gesellschaft (KJuG) 4/2006, S. 124-129.
  
- ▶ Herschelmann, Michael/ Barragán, Fernando/ Thiede-Moralejo, Stefanie (2006): Gender, Gewalt und Interkulturalität als Themen in der Schule: Entwicklung eines Unterrichtsprogramms in einem Europaprojekt. In: Jösting, S./Seemann, M. (Hrsg.): Gender und Schule. Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis. Oldenburger Beiträge zur Geschlechterforschung. BIS-Verlag. Oldenburg. S. 121-134.
  
- ▶ Boldt, Uli/Herschelmann, Michael/ Grote, Christoph (2006): Väterarbeit in der Grundschule. In: Die Grundschulzeitschrift. H. 194. 20. Jg. S. 14-17.
  
- ▶ Könnecke, Angela (2006): Kindeswohlgefährdung und Risikofaktoren. In: Der Oberkirchenrat Oldenburg (Hrsg.): Fachtag für Leitungskräfte: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Der neu formulierte § 8a SGB VIII. Tagungsdokumentation vom 19.09.2006, Lutherstift Falkenburg, Ganderkesee. Oldenburg 2006, S. 20-32.

## 10 Danksagung

Das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg war auch 2006 dringend auf Spenden und Unterstützung angewiesen.

Wir bedanken uns beim Land Niedersachsen, bei der Stadt Oldenburg sowie beim Landkreis Oldenburg für die gewährten Förderungen und das damit zum Ausdruck gebrachte Vertrauen.

Gleichwohl konnten diese Förderungen die finanziell notwendigen Aufwendungen zur Sicherstellung unserer Arbeit nicht decken. Mit der Durchführung von Fachberatungen, Supervisionen und Vorträgen vermochten wir einen Teil des notwendigen Eigenanteils aufzubringen.

Dass auch der verbleibende Teil gedeckt werden konnte, ist unseren Spenderinnen und Spendern sowie unseren Sponsoren zu verdanken!

Die Programme der Präventionsarbeit – namentlich das Grundschulprogramm *„Ich bin ich, Du bist Du und das sind wir“* und das Mentor(inn)enprogramm *„Balu und Du“* – konnten am Standort Oldenburg nur dank so zahlreicher privater und öffentlicher Unterstützung fortgeführt werden bzw. entstehen.

Ebenso haben viele Anregungen und Anerkennungen, manches Lob und gelegentliche Kritik, aufrichtige Kollegialität und Gewinn bringende Kooperationen zur Unterstützung und Verbesserung unserer Arbeit beigetragen.

**Für all diese Unterstützung  
bedanken wir uns ganz, ganz herzlich!**

Ihr / Euer Team des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg



## 11 Kontakt und Impressum

Kinderschutz-Zentrum Oldenburg

Friederikenstraße 3

26135 Oldenburg

Tel.: 0441 / 1 77 88 (Zentrale)

Tel.: 0441 / 1 77 88 (Vertrauensstelle Benjamin)

Tel.: 0441 / 4 85 26 89 (Prävention)

Fax: 0441 / 2 48 98 00 (für alle Bereiche)

E-Mail: [info@kinderschutz-ol.de](mailto:info@kinderschutz-ol.de)

Homepage: [www.kinderschutz-ol.de](http://www.kinderschutz-ol.de)

### V.i.S.d.P.:

Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V.,  
Oldenburg

Joachim von der Osten (1. Vorsitzender),  
Kastanienallee 9-11, 26121 Oldenburg

Redaktion: Dr. Michael Gran

Dieser Jahresbericht inklusive aller verwendeten Texte, Bilder und anderer Objekte ist Eigentum des Vereins zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V.; liegen die Rechte an anderen Stellen, so ist dem Verein hierfür Nutzungsrecht erteilt. In beiden Fällen stellt jegliches Entnehmen oder Kopieren sowie die elektronische Weiterverarbeitung und Verbreitung der Inhalte eine Urheberrechtsverletzung dar und wird hiermit ausdrücklich untersagt. Auf Anfrage werden Nutzungsrechte jedoch ggf. erteilt. Alle weiteren Rechte sind vorbehalten.

Alle im Jahresbericht genannten und ggf. durch Dritte geschützten Marken- und Warenzeichen unterliegen uneingeschränkt den Bestimmungen des jeweils gültigen Kennzeichenrechts und den Besitzrechten der jeweiligen eingetragenen Eigentümer.

### Erreichbarkeit:

- ▶ Montag – Freitag 9.00 – 12.00 Uhr Bürozeit für Terminabsprachen
- ▶ Dienstag 16.00 – 18.00 Uhr offene Beratung
- ▶ Montag bis Freitag zwischen 8.00 – 20.00 Uhr sind Termine möglich
- ▶ Jeden 2. und 4. Dienstag 16.00 – 18.00 Uhr offene Beratung im Landkreis Oldenburg, Villa Knagge, Ahlhorner Straße 10, 27793 Wildeshausen (seit April 2007)

Träger des Kinderschutz-Zentrums ist der „Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V.“ Der Verein ist Mitglied im Diakonischen Werk Oldenburg und assoziiertes Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft „Die Kinderschutz-Zentren“.



Finanziert wird die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums überwiegend durch Förderung des Landes Niedersachsen, der Stadt Oldenburg und des Landkreises Oldenburg.

Zur notwendigen Sicherung des Eigenanteils und zur Durchführung innovativer Projekte sind wir auf Spenden und Sponsoren angewiesen.

### Spendenkonto:

Oldenburgische Landesbank

BLZ: 280 200 50

Kto.Nr.: 140 2280 000

# Fünffährige kennen nicht einmal Obst

**FACHTAGUNG** Experten fordern engere Zusammenarbeit bei Fällen von Kinderverwahrlosung

Die Statistik führt 5000 Fällen von Kindesvernachlässigung auf. Fachleute gehen von einer höheren Zahl aus.

VON BARBARA WÜNDISCH

**OLDENBURG** – Der Fall der siebenjährigen Jessica aus Hamburg hat es gezeigt: Wenn Eltern ihre Kinder vernachlässigen, kann das im schlimmsten Fall zum Tod führen. Daher fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren eine engere Zusammenarbeit zwischen Kinderärzten und Hilfseinrichtungen sowie der öffentlichen Jugendhilfe. „Für die Eltern müssen wir offensive, aufsuchende Hilfe leisten. Hier ist

viel Überzeugungsarbeit nötig, denn man kommt an die betreffenden Familien schwer heran. Aber nur Elternarbeit ist Kinderschutzarbeit“, sagte der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Arthur Kröhnert, auf einer bundesweiten Fachtagung in Oldenburg mit rund 150 Kinderärzten, Pädagogen, Therapeuten und Erzieherinnen.

5000 Fälle von Kindesvernachlässigung führt die Bundeskriminalstatistik pro Jahr auf. Die Kinderschutz-Zentren gehen von höheren Zahlen aus. Die betroffenen Familien, nach Angaben von Kröhnert meist aus „bildungsfernen“ Schichten oder mit Migrationshintergrund, seien sich oft nicht bewusst, dass sie ihre Kinder vernachlässigten. Das beginne mit dem feh-

lendem Frühstück, dreckiger Kleidung oder unpünktlichem Schulbesuch.

Die Leiterin des Oldenburger Kinderschutz-Zentrums, Stefanie Thiede-Moralejo, berichtete von Fällen, in denen Fünffährige nicht einmal Obst kannten. Dabei habe es sich nicht etwa um seltene Früchte, sondern um Äpfel und Bananen gehandelt. Diese Kinder hätten von ihren Müttern und Vätern keine ausgewogene Ernährung gelernt. Andererseits gebe es auch eine „Wohlstandsverwahrlosung“, wenn die Kinder zwar teure Tennis- oder Reitstunden, nicht aber genug emotionale Zuwendung bekämen.

Für Beratung durch ambulante Familienhebammen sprach sich der ärztliche Lei-

ter der Kinderklinik Oldenburg, Dr. Christoph Korenke, aus. In den ersten Wochen nach der Geburt könnten sie den oftmals überforderten Eltern zeigen, was ein Baby brauche. Außerdem sollten die ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen bis zum Jugendalter verpflichtend werden, forderte Korenke.

„Reine Fälle“ von Vernachlässigung seien selten, fast immer komme auch sexuelle und körperliche Gewalt hinzu, berichtete Thiede-Moralejo. Den betroffenen Kindern und Jugendlichen falle es schwer, sich Hilfe zu suchen, weil sie sich schämen und schuldig fühlten.

Das Oldenburger Kinderschutzzentrum appelliert daher an Erzieherinnen und Lehrer, Großeltern und Nach-

barn, mutmaßliche Opfer von Vernachlässigung zu melden. Außerdem bietet es Beratung



für Pädagogen, Arzthelferinnen oder Mitarbeiter der Jugendhilfe an.

NWZ vom 6. Februar 2006

# Elternarbeit ist Kinderschutzarbeit

*Fachtagung der Kinderschutz-Zentren: 200 000 Kinder in Deutschland vernachlässigt*

Evangelische Zeitung vom 19. Februar 2006

**Oldenburg.** Im Kampf gegen die Kindervernachlässigung forderte der Bundesgeschäftsführer der Kinderschutz-Zentren, Arthur Kröhnert, eine engere Zusammenarbeit zwischen Kinderärzten, öffentlicher Jugendhilfe und Hilfseinrichtungen. Die aktuellen Ereignisse, wie der Fall der siebenjährigen Jessica, hätten gezeigt, wie schwer es sei an die betroffenen Familien heranzukommen, um eine aufsuchende Hilfe leisten zu können. „Aber nur Elternarbeit ist Kinderschutzarbeit“, sagte Kröhnert am Rande einer bundesweiten Fachtagung in Oldenburg, an der rund 150 Kinderärzte, Pädagogen, Therapeuten und Erzieherinnen teilnahmen.

„Viele Eltern wissen gar nicht, dass sie ihre Kinder vernachlässigen, weil ihr Umgang mit Kindern in der Familie über Generationen hinweg als normal empfunden wird“, erläutert Kröhnert. Die betroffenen Familien kommen meist aus „bildungsfernen Schichten“ oder haben einen Migrationshintergrund. Dabei beginne die Vernachlässigung mit dem fehlenden Frühstück, dreckiger Kleidung oder unpünktlichem Besuch von Kindergarten oder Schule.

Für Erzieherinnen und Lehrer können diese Merkmale Hinweise auf Vernachlässigung sein, fügte die Leiterin des Oldenburger Kinderschutz-Zentrums, Stefanie Thiede-Moralejo hinzu.

Thiede-Moralejo berichtete aus einer Therapie-Gruppe, in der ein fünfjähriges Kind kein Obst erkannte: „Selbst Äpfel und Bananen waren dem Kind fremd.“ Zu Hause werde einfach kein Obst gegessen. Auch dies sei eine Vernachlässigung, die dem Wohl des Kindes schade. Andererseits gebe es auch die „Wohlstandsverwahrlosung“, wenn Kinder zwar teures Technikspielzeug, Reit- und Tennisstunden erhielten, aber keine emotionale Zuwendung.

Während die Bundeskriminalstatistik pro Jahr rund 5000 Fälle von Kindesvernachlässigung verzeichnet, gehen die Kinderschutzzentren von bis 200 000 Kindern aus. „Vernachlässigung ist Gewalt gegen Kinder und geht häufig mit sexuellem, körperlichem und psychischem Missbrauch einher“, sagte der Bundesgeschäftsführer der Kinderschutz-Zentren, Arthur Kröhnert.

Der ärztliche Leiter der Kinderklinik Oldenburg, Christoph Korenke,

empfahl eine Beratung durch ambulante Familienhebammen. Bereits in der Klinik könnten Gynäkologen und Hebammen erkennen, ob die junge Mutter möglicherweise mit ihrem Neugeborenen überfordert sei. In dem Fall könnten Familienhebammen die Familien zu Hause betreuen und Hilfe anbieten. Außerdem sollten die ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen für Kinder und Jugendliche verpflichtend werden, forderte Korenke. Eine Koppelung dieser Untersuchungen an die Zahlung von Kindergeld lehnten die Kinderschutzexperten allerdings ab. Im Zweifel kämen die Eltern, die Hilfe am dringendsten bräuchten, aus falscher Scham nicht zur Untersuchung. Das verlorene Kindergeld fehle dann vor allem wieder für die Versorgung der Kinder. „Eltern haben einen gesetzlichen Anspruch auf Hilfe“, betonte Thiede-Moralejo. Leider wüssten viele Eltern nichts von ihren Rechten.

*Hans-Werner Kögel/epd*

**EZ-Hinweis:** Weitere Informationen zur Weiterbildung im Kinderschutz im Internet unter: [www.kinderschutz-zentrum.org](http://www.kinderschutz-zentrum.org)



„Viele Eltern wissen gar nicht, dass sie ihre Kinder vernachlässigen“, stellten der Bundesgeschäftsführer der Kinderschutz-Zentren, Arthur Kröhnert, und die Leiterin des Oldenburger Kinderschutz-Zentrums, Stefanie Thiede-Moralejo auf einer Fachtagung in Oldenburg fest.  
Foto: Hans-Werner Kögel

19. Februar 2006

Lok

## Mit Plakaten gegen Gewalt

Junge Mediengestalter präsentieren ihre Entwürfe im Kinderschutz-Zentrum

Oldenburg. „Ich bin kein bequemes Opfer“ oder „Gib der Gewalt keine Chance“. Die Plakate, die Björn Bickschlag, Daniel von Döllen und Birthe Kruse hoch halten, machen auf ein Problem aufmerksam, das oft vernachlässigt wird: die Gewalt an Jungen. Plakate und Informationsmaterial sind Mangelware. Grund genug für die künftigen Mediengestalter, sich gemeinsam mit ihrer Klasse am Bildungszentrum für Technik und Gestaltung an die Arbeit zu machen. Im Religionsunterricht beschäftigten sie sich gemeinsam mit ihrem Lehrer Tessen von Kameke intensiv mit dem Thema und entwarfen die Plakate im Auftrag des Kinderschutz-Zentrums in Oldenburg.

„Wir haben das Thema in Referaten vorbereitet und uns in vier Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Aspekten der Gewalt beschäftigt“, erzählt Philipp Niehaus bei der Präsentation. Die zwölf Plakate behandeln die Bereiche körperliche, seelische und sexuelle Gewalt sowie das Problem der Vernachlässigung. „Dabei haben wir gemerkt, wie aktuell dieses Thema ist und wie viele Kinder es betrifft“, sagt Björn Bickschlag. „Auch hier in Oldenburg“, ergänzt Stefanie Thiede-Moralejo, Leiterin des Kinderschutz-Zentrums. Die Beratungsstelle „Benjamin“ (Friederikenstraße 3) bietet betroffenen Jungen und Mädchen in der Region und ihren Bezugspersonen Hilfe an

(Telefon 17788).

Die Plakate sollen den Zugang zum Thema erleichtern und Aufmerksamkeit schaffen. Sie werden jetzt vervielfältigt, um sie in öffentlichen Gebäuden der Stadt zu zeigen. Auf einer Jubiläumsveranstaltung der Beratungsstelle sind die Plakate im Juni in der Kultur-etage zu sehen. Dass die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums bei Schülern oft auf positive Resonanz stößt, zeigt nicht nur die Plakataktion. Auch der Abitur-Jahrgang 2005 am Herbartgymnasium unterstützte die Einrichtung jetzt mit einer Spende von 500 Euro aus der Abikasse.

Weitere Informationen im Internet unter [www.kinderschutzzentrum-oldenburg.de](http://www.kinderschutzzentrum-oldenburg.de).



Hinschauen statt wegsehen: Die Klasse DME 1A des Bildungszentrums präsentierte dem Kinderschutz-Zentrum die Plakate zum Thema Gewalt an Jungen.

Foto: Oliver Bloch

Oldenburger Sonntagszeitung vom 19. Februar 2006



Stolz präsentieren die acht angehenden Mediengestalter ihre Plakate für das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg.

Foto: thh

## „Starke“ Plakate für Jungs

Oldenburg (thh). Über „starke Plakate“, freuten sich Stefanie Thiede-Moralejo, Leiterin des Kinderschutz-Zentrums und Michael Herschelmann. Sie nahmen gestern zwölf Plakate von Schülern des Bildungszentrums für Technik und Gestaltung (BZTG) in Empfang. Auf denen dreht sich alles um Jungen als Opfer von Gewalt.

„Es ist eine Premiere, weil es bundesweit bislang keine Plakate gibt, die auf Gewalt gegen Jungen aufmerksam macht. Für sie haben wir bereits die ersten Anfragen für Ausstellungen. Spätestens im Juni wollen wir die Bilder zeigen und versuchen, den öffentlichen Raum zu nutzen“, erläutert Stefanie Thiede-Moralejo.

Geboren wurde die Idee bei einem Besuch des BZTG in der regional tätigen Beratungsstelle. Aufgegriffen wurde sie von acht Schülern im Religionsunterricht, die als zukünftige Mediengestalter

beim BZTG eine dreijährige Ausbildung absolvieren. „Wir haben uns in Gruppen aufgeteilt und das Thema aus den Perspektiven körperlicher, seelischer, sexueller Gewalt und der Vernachlässigung betrachtet. Dabei haben wir auch festgestellt wie aktuell das Ganze ist und wie es versteckt wird“, erzählt Philipp Niehaus.

Herausgekommen sind nach zehn Wochen Arbeit zwölf Motive, deren Botschaften vom Helfen bis hin zum Schockieren reichen. „Wir wollten positive Botschaften aber auch Eye-Catcher entwickeln, die das Thema ohne viele Worte deutlich machen“, sagen Birthe Kruse und Björn Bickschlag. Birthe Kruse, die zuvor am Herbartgymnasium Abitur gemacht hatte, konnte sogar ihre ehemaligen Mitschüler überreden, den Rest der Abiturnote in Höhe von 500 Euro dem Kinderschutz-Zentrum zur Verfügung zu stellen.

Hunte Report vom 15. Februar 2006



Da kam Freude auf bei Tilo, Tammo, Carlos, Anna und Jan-  
nik: Dank einer 2.000-Euro-Spende des Oldenburger IT-  
Unternehmens IITS an das Kinderschutz-Zentrum kann ein  
Präventionsprojekt an der Grundschule Ohmstede weiter-  
geführt werden. Zentrumsleiterin Stefanie Thiede-Moralejo  
bedankte sich bei den Geschäftsführern Thomas Gäbelein  
(lks.) und Michael Uffelmann.

Hunte Report vom 14. Mai 2006



**Die Orchestergemeinschaft Oldenburg** spielte auch in  
diesem Jahr  
wieder zu Gunsten des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg.  
Die Konzertmeisterin Marianne von Haenisch (r) übergab  
die Summe von 473,68 Euro an die Geschäftsführung des  
Kinderschutz-Zentrums, Stefanie Thiede-Moralejo, die  
sich bei allen Beteiligten dafür herzlich bedankt. Foto: Privat

Oldenburger Sonntagszeitung vom 14. Mai 2006



Spendenübergabe des Harley-Davidson-Clubs Vechta im Sommer 2006

# Viel Vergnügen auf großem Spielfest

**WELTKINDERTAG** 24 Einrichtungen und  
Initiativen auf Rathausmarkt vertreten

**OLDENBURG/JÜL** – Alle kamen auf ihre Kosten: Gestern wurde auf dem Rathausmarkt das Spielfest zum Weltkindertag am 20. September gefeiert. Eltern lavieren Buggys mit ihren Kleinen zwischen der Hüpfburg, der Rutschbahn, der Goldschatz-Suche oder dem Turmbau-Spiel – und immer wieder wird ein Stopp verlangt.

Mehr Kinderfreundlichkeit fordert dieser 45 Jahre alte besondere Tag, der auf eine UN-Resolution zurückgeht. Beim Spielfest jedenfalls steht sie im Vordergrund. Während Jan und Berit sich um die Sicherheit der kleinen Hanna kümmern, erklimmt diese den Kistenturm. Und tatsächlich schafft sie es bis zur oben hängenden Glocke, was mit

heftigem Applaus aus dem Publikum quittiert wird. Eric (6) hingegen zieht es zur Rollenrutsche. Auch Burghardt Wegner alias Grünschnabel reißt nicht nur die Jüngsten mit.

Mit seinen kleinen Helfern auf der Bühne überredet er das Publikum zum begeisterten Mitmachen beim Bauchtanz.

Nicht nur der Spielefant als Veranstalter sorgt für das nötige Drumherum, sondern auch 24 Initiativen und Einrichtungen wie das Ronald-McDonald-Haus, die Teddyklinik vom

Krankenhaus, die EWE, Wildwasser und der Verein für Kinder. „Es herrscht schon reger Informationsbedarf, auch zum Thema Kindesmisshandlung“, so Harald Reyle vom Kinderschutz-Zentrum.



Ab geht's: Spaß macht die Fahrt auf der Rollenrutsche.

NWZ vom 18. September 2006



**Eine Spende** in Höhe von 812,95 Euro überbrachte Marianne von Hänisch, Leiterin der Orchestergemeinschaft Oldenburg, dem Geschäftsführer des Kinderschutzzentrums Oldenburg, Dr. Michael Gran. Das Geld, das bei zwei Benefizkonzerten der Orchestergemeinschaft zusammen kam, soll in die Präventionsarbeit des Kinderschutzzentrums fließen.

Foto: M. Grambart

Oldenburger Sonntagszeitung vom 8. Oktober 2006

## Vertrauliche Hilfe ist möglich

Vertrauensstelle Benjamin ist seit 20 Jahren Anlaufstelle für Bürger und Fachleute

**Oldenburg.** Das Kinderschutzzentrum Oldenburg bietet mit seiner Vertrauensstelle Benjamin seit 20 Jahren schnelle, vertrauliche und unbürokratische Hilfen im Falle von Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexueller Gewalt. Aus dieser Erfahrung wissen die Mitarbeiter viel über die Entstehungsbedingungen und Hintergründe von Krisen und Notlagen von Familien. Häufig werde nicht gesehen, wie hoch belastet Familien sind, in denen Kindeswohlgefährdung stattfindet und welcher besonnene Um-

gang mit ihnen erforderlich ist. „Wir kennen die Not und Verzweiflung von Eltern, denen alles über den Kopf wächst und dann Dinge tun, die für die Kinder nicht gut sind“, so Dr. Michael Gran, Geschäftsführer des Kinderschutzzentrums. „Wir stehen ihnen vertraulich zur Seite und helfen ihnen, einen Ausweg aus der für sie wie für die Kinder schwierigen Situation zu finden“.

Die Vertrauensstelle Benjamin sei darüber hinaus auch eine kostenlose Anlaufstelle ohne Wartezeit, für alle Bürger und Fachleute, die sich um ein

Kind sorgen und häufig ebenfalls überfordert und ängstlich sind. Solche Kooperationen seien manchmal notwendig und hilfreich, um auf die Annahme von Hilfen hinzuwirken und im Interesse der Kinder die Eltern zur Hilfe zu motivieren, ihre Bereitschaft zur Hilfe zu stärken und mit den Ängsten und Widerständen behutsam umzugehen.

Wer Rat sucht, kann sich unter Telefon 17788 melden. Jeden Dienstag von 16-18 Uhr gibt es eine offene Beratung ohne Anmeldung in der Friederikenstraße 3.

Oldenburger Sonntagszeitung vom 15. Oktober 2006

# Kinderschutz gleich nach Geburt

**RAT** Experte fordert Frühwarnsystem – Oldenburger Hilfsnetzwerk funktioniert gut

Heimunterbringung sollte nicht ausgeschlossen werden. Das sagt Dr. Michael Gran, Leiter des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg.

VON CARSTEN BICKSCHLAG

**OLDENBURG** – Fast täglich sorgen Schreckensmeldungen über Missbrauch, Misshandlungen und Vernachlässigungen von Kindern bundesweit für Aufsehen. Der „Fall Kevin“ aus Bremen steht als trauriges Beispiel an der Spitze ähnlicher Schicksale.

Einzelfälle seien diese Tragödien nicht, sagt Dr. Michael Gran, neuer Leiter des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg. Solche Fälle hätte es schon immer gegeben und werde es leider auch weiterhin geben. „Doch man muss alles dafür tun, um so etwas zu verhindern.“

Rücktritte und Suspendierungen – wie jetzt im „Fall Kevin“ – seien keine Lösung. „Es ist ein Fehler, jetzt auf den Mitarbeitern des Jugendamtes rumzuhacken“, sagt Gran. Er stelle sich ohnehin die Frage, ob die Mitarbeiter von Jugendämtern dieser Sache al-

## DAS OLDENBURGER KINDERSCHUTZ-ZENTRUM

**Vor 20 Jahren** ist das Kinderschutz-Zentrum gegründet worden. Die sechs hauptamtlichen Mitarbeiter sind in der Beratung und Prävention tätig.



Neuer Leiter:  
Dr. Michael Gran

BILD: BIC

**Leiter** der Einrichtung ist seit September Dr. Michael Gran. Der 36-Jährige trat die Nachfolge von Stefanie Thiede-Moralejo an, die

aus familiären Gründen die Leitung abgab.

**Michael Gran** arbeitete zunächst als Diplom-Sozialpädagoge und Diplom-Pädagoge in Bereichen der Jugend- und Erwachsenenhilfe sowie der Drogenberatung. An der Universität Osnabrück promovierte der gebürtige Westfale. Neben seiner neuen

Aufgabe in Oldenburg hat er noch einen Lehrauftrag an den Universitäten von Vechta und Osnabrück.

**Adresse:** Kinderschutz-Zentrum, Friederikenstraße 3, Tel. 0441/17788

**Bürozeiten:** Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, offene Beratung: dienstags von 16 bis 18 Uhr.

@ [www.kinderschutzzentrum-oldenburg.de](http://www.kinderschutzzentrum-oldenburg.de)

leine gerecht werden können. Man müsse stattdessen auf mehreren Ebenen Hilfeleistungen für Kinder und Eltern anbieten. Daher plädiert der Oldenburger Pädagoge schon seit Längerem für die Einführung eines Frühwarnsystems.

„Mit dieser Idee haben wir uns schon befasst“, sagt der Zentrums-Leiter. So könne man beispielsweise gleich nach der Entbindung beobachten, wie sich die familiären Verhältnisse darstellen und bei Bedarf Hilfe anbie-

ten. Gran: „Oftmals reicht es, die Familie im Alltag zu entlasten oder in Sachen Erziehung zu beraten.“

Auch die stationäre Heimunterbringung von Kindern sei oftmals in Betracht zu ziehen. Die vergangenen Fälle hätten gezeigt, dass diese Überlegung durchaus eine Berechtigung hätte.

Eine Vernetzung von verschiedenen Einrichtungen sei ebenfalls wichtig. „In Oldenburg funktioniert das Netzwerk zwischen Jugendamt,

Kinderklinik, Beratungsstelle Wildwasser und Kinderschutz-Zentrum sehr gut“, sagt Gran. Man stehe in ständigem Dialog. Das sei auch notwendig, denn: „In Oldenburg und dem Umland gibt es genügend Kinder, die auf Unterstützung angewiesen sind.“

Das Jugendamt der Stadt Oldenburg musste im vergangenen Jahr 20 vernachlässigte oder verwaehrte Kinder im Alter bis zu zehn Jahren in seine Obhut nehmen.

NWZ vom 25. Oktober 2006



## Goldball der Baskets wird versteigert

**OLDENBURG/KR** – Tolles Geschenk der EWE-Baskets für das Kinderschutzzentrum, aus dem noch viel mehr werden kann: Neben einer Spende über 500 Euro hat die Mannschaft einen besonderen Basketball zur freien Verwendung geschenkt: Der



Goldball trägt die Unterschriften aller EWE-Baskets-Spieler der neuen Mannschaft und der Spieler der belgischen Mannschaft „Euphonie Bree“, gegen die die Baskets vor der Saisonöffnung spielten.

Der Ball wird nun zugunsten des Zentrums versteigert. Gebote nimmt der Geschäftsführer des Kinderschutzzentrums, Dr. Michael Gran, bis zum 10. November, 12 Uhr, unter Tel. 177 88 entgegen.

NWZ vom 27. Oktober 2006

# Familiäre Verhältnisse stehen auf dem Prüfstand

**HILFE** Konzept soll Kinder besser schützen – Arbeitskreis „Frühwarnsystem“ ins Leben gerufen

**OLDENBURG/BIC** – Die Einrichtung eines Frühwarnsystems zum Schutz der Kinder vor Vernachlässigung und Misshandlung sei von größter Bedeutung. Nicht erst seit dem „Fall Kevin“ in Bremen. Das sagte Dr. Michael Gran, neuer Leiter des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg, als er sich gestern offiziell der Öffentlichkeit vorstellte.

Wie die NWZ bereits berichtete, setzt sich der 36-jährige Pädagoge für die schnelle Einführung eines Frühwarnsystems in Oldenburg ein. Dieses solle bereits während der Schwangerschaft und Entbindung greifen. Hebammen und Krankenschwestern müssten geschult werden, um einen standardisierten Fragenkatalog ausfüllen zu

können. Inhaltlich gehe es beispielsweise um Fragen, wie sich die familiären Verhältnisse darstellten. Als Vorbild für Oldenburg könnte ein bereits getestetes Modellprojekt in Nordrhein-Westfalen dienen.

„In den nächsten Wochen wird sich ein Arbeitskreis mit diesem Thema beschäftigen“, sagte Gran. Erste Gespräche

seien bereits geführt worden. Einrichtungen wie Jugendämter von Stadt und Landkreis, Gesundheitsamt, Kinderklinik, Kinderschutzbund und Kinderschutz-Zentrum würden sich bald gemeinsam an einen Tisch setzen. „Es geht hierbei nicht um eine kurzfristige Aktion. Das wäre Unsinn. Es geht um ein nachhaltiges Konzept, das riskante Ent-

wicklungen innerhalb der Familie verhindern soll“, so Michael Gran.

Der Bedarf an Hilfeleistungen im Bereich des Kinderschutzes sei in Oldenburg und Umgebung jedenfalls groß. Die Mitarbeiter des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg hätten in den vergangenen 20 Jahren bereits 20 000 Beratungsgespräche geführt.

NWZ vom 1. November 2006

## Bei Verdacht schneller handeln

Ein „Frühwarnsystem“ soll Kinder besser schützen – Arbeitskreis geplant

**Oldenburg.** Der gewaltsame Tod des zweijährigen Kevin in Bremen hat es auf grausame Weise vor Augen geführt. „Das Thema Vernachlässigung von Kindern wird in unserer Gesellschaft vernachlässigt“, sagt Dr. Michael Gran, seit September neuer Leiter des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg. Aus diesem Grund soll in wenigen Wochen ein Arbeitskreis mit Vertretern aus Jugend- und Gesundheitsamt sowie Kinderklinik und diversen Kinderschutzorganisationen gegründet werden, der über ein so genanntes Frühwarnsystem berät.

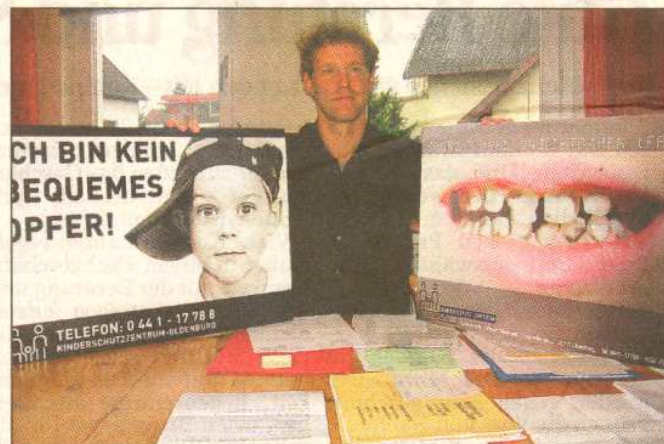
Vorbild ist ein Modellprojekt in Nordrhein-Westfalen, das auf mehreren Ebenen ansetzt, um möglichst früh Informationen über Problemfamilien zu erhalten. Michael Gran schwebt vor, einige Bereiche zu übernehmen. So könne er sich vorstellen, Fragebögen an Krankenschwestern und Ärzte auf Säuglingsstationen zu verteilen, in denen sie ihre Beobachtungen mitteilen, mit dem Ziel, Familien sofort Hilfen anbieten zu können. Gleiches gelte für die Kindertagesstätten.

Doch der Fall Kevin hat gezeigt, dass das Problem häufig nicht die mangelnde Information ist. Der Junge könnte noch leben, wenn die Behörden nicht gleichgültig mit dem

Wissen um seine Gefährdung umgegangen wären. Der Vorwurf steht im Raum, wegen Finanzknappheit eine Heimunterbringung gegen den Rat der Fachleute verhindert zu haben. „Ich sehe die Fragebögen deshalb als Argumentationshilfe gegenüber den Behörden, für das Kindeswohl Geld in die Hand zu nehmen“, sagt Michael Gran.

Es überrascht nicht, dass das Kinderschutzzentrum steigenden Beratungsbedarf registriert. Allein im vergangenen Jahr sind die Neuanfragen um 15 Prozent von 180 auf mehr als 200 gestiegen, 20 000 Beratungen hat das Zentrum

insgesamt in den 20 Jahren seines Bestehens vorgenommen. „Ab 2007 rechnen wir mit noch mehr Anfragen“, berichtet Gran. Denn dann greift – nach mehr als einjähriger Umsetzungsphase – der gesetzlich erweiterte Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (Paragraph 8a Strafgesetzbuch). Im Verdachtsfall muss dann eine hochspezialisierte Fachkraft mit längerer Berufserfahrung und psychotherapeutischer Ausbildung hinzugezogen werden. Vier solcher Experten beraten derzeit im Kinderschutzzentrum, hinzu kommt eine Fachkraft für Prävention.



Der Beratungsbedarf steigt: Michael Gran leitet seit September das Kinderschutz-Zentrum in Oldenburg. Foto: Oliver Bloch

Oldenburger Sonntagszeitung vom 5. November 2006

# Wehe, wenn der Film reißt

60 JAHRE NWZ Projekt: Grundschüler berichten aus dem Kino und vom Gericht

Die Kinder beschäftigen sich mit der NWZ. Sie informieren sich vor Ort und berichten darüber.

VON SCHÜLERN DER GRUNDSCHULEN KREYENBRÜCK UND HAARENTOR

**OLDENBURG** – Anlässlich des 60-jährigen Bestehens der NWZ gibt es die „Zeitung in der Schule“ in diesem Jahr erstmals auch an Grundschulen. Alle Schüler der 60 teilnehmenden Klassen erhalten die NWZ 60 Tage lang kostenlos – und haben eigene Termine, über die sie berichten.

**Grundschule Kreyenbrück:** Wir, die Klasse 4b der Grundschule Kreyenbrück wollten herausfinden, was passiert, wenn im Kino plötzlich der Film reißt. Dazu fuhren wir in das Casablanca Kino und befragten Herrn Lauer, der seit 50 Jahren Filme vorführt und schon zehn Jahre in diesem Kino arbeitet. Eigentlich ist er schon pensioniert, doch für Sondervorstellungen greift er gerne wieder zur Filmrolle.

Bevor ein Film vorgeführt werden kann, müssen fünf oder sechs Filmrollen zusammengeklebt werden. Und hier kann es tatsächlich passieren, dass ein Film reißt, ansonsten ist heutzutage das Material so fest, dass es nicht mehr reißen kann. In großen Kinos läuft ein einziger Film nämlich durch drei bis vier Maschinen, bevor er wieder auf die Rolle kommt. Das muss



Sorgt für beste Unterhaltung: Filmvorführer Josef Lauer (69), der die 4b aus Kreyenbrück zu Gast hatte. BILD: PETRICK



Kinderrechte im Blick: Die 3b der Grundschule Haarentor war im Kinderschutzzentrum (Bild) und im Gericht. BILD: BAGGE

ein Film aushalten.

Also ist Herr Lauer ganz entspannt, wenn ein Film vorgeführt wird, denn ein Filmriss ist innerhalb von zwei bis drei Minuten repariert.

Im Vorführraum laufen gleichzeitig viele Filmprojektoren, und es gibt immer etwas zu tun. Das ist es auch, was Herrn Lauer immer noch Spaß bereitet. Manchmal be-

sieht im Kino hinter den Kulissen abspielt und keiner hat Angst, dass ein Film reißen könnte, auch wir nicht.

**Grundschule Haarentor:** Wir, die Klasse 3b der Grundschule Haarentor, haben das Kinderschutzzentrum besucht, um etwas über Kinderrechte zu erfahren. Herr Henschelmann, ein Sozialpädagoge, zeigte uns die Räume wie das Malzimmer, das Büro und das Spielzimmer. Darin gab es viele Spielsachen, einen Boxsack und auch einige Plastikkeulen, mit denen die Kinder auf den Boden schlagen dürfen, wenn sie ihre Wut rauslassen müssen.

Einige Kinder kommen jede Woche zu einer Gruppensitzung, andere nur einmal zu einem Gespräch. Herr Henschelmann mag seinen Beruf. Er sagt: „Es ist schön, Kindern helfen zu können.“ Wir waren uns alle einig, dass es toll ist, dass alle Kinder zu jeder Zeit kostenlos Hilfe bekommen können.

Am gleichen Nachmittag besuchten wir auch das Familiengericht, um auch hier etwas über die Rechte der Kinder zu erfahren. Interessant fanden wir zum Beispiel, dass ein Kind nach einer Scheidung befragt wird, bei wem es gerne leben möchte. Die Richterin Frau Pontenagel hat zum Abschluss jedem Kind erlaubt, ihre schwarze Robe anzuziehen, das Diktiergerät zu benutzen und sich wie ein Richter oder eine Richterin zu fühlen. Das hat uns viel Spaß gemacht.

NWZ vom 7. Dezember 2006

# Projekt will Kinderschutz verbessern

**FRÜHWARNSYSTEM** Arbeitskreis „Oldenburger System Frühe Hilfen“ trifft sich zu erster Sitzung

Gefährdungssituationen müssen früher erkannt werden, sagt Michael Gran vom Kinderschutz-Zentrum. Ein Beobachtungssystem soll etabliert werden.

VON BENJAMIN KLARE

**OLDENBURG** - Den frühen Schutz von Kindern vor Gewalt, Vernachlässigung oder Verwahrlosung, aber auch die gezielte Beratung von Eltern, die bei der Erziehung Hilfe be-

nötigen - das haben sich die Mitglieder des Arbeitskreises „Oldenburger System Frühe Hilfen“ (ehemals Arbeitskreis „Frühwarnsystem“) gestern bei ihrer Gründungsversammlung im Kinderschutz-Zentrum Oldenburg zum Ziel gesetzt. An der gemeinsamen Sitzung nahmen 14 Vertreter verschiedener Institutionen vom Gesundheitswesen über das Jugendamt bis zu Beratungsstellen teil.

„Uns geht es darum, mit dem Einverständnis der Eltern ein Beobachtungssystem zu etablieren, damit kein Kind, das in Oldenburg und

der Region geboren wird, durch das Raster fällt“, erklärt Dr. Michael Gran, Leiter des Kinderschutz-Zentrums und Initiator des Projekts. Er könne sich etwa einen Begrüßungsbesuch bei allen neuen Eltern vorstellen. „Wir wollen Gefährdungssituationen früher erkennen, um Kindern und Eltern rechtzeitig Hilfeleistung anbieten zu können“, sagt der 37-jährige Pädagoge und betont: „Es geht um Hilfe, nicht um Kontrolle



Michael Gran (Kinderschutz-Zentrum) BILD: BK

und Restriktion.“

Das in Oldenburg vorhandene Angebot an Beratungsstellen sei zwar gut, findet Gran, doch nütze es denjenigen nichts, die das nicht wüssten oder die Einrichtungen nicht aufsuchten. Als Vorbild für den Arbeitskreis könne ein Bielefelder Modellprojekt für überforderte junge Familien mit kleinen Kindern dienen. Dort mache beispielsweise der Sozialdienst einer Kinderklinik - wenn die Eltern einverstan-

den sind - den Kinderschutz-Bund frühzeitig auf Probleme aufmerksam. Dieser schicke dann eine ehrenamtliche Patin zur Unterstützung in die Familie. Das Jugendamt werde erst eingeschaltet, wenn diese Hilfestellung nicht ausreiche.

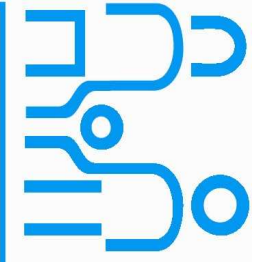
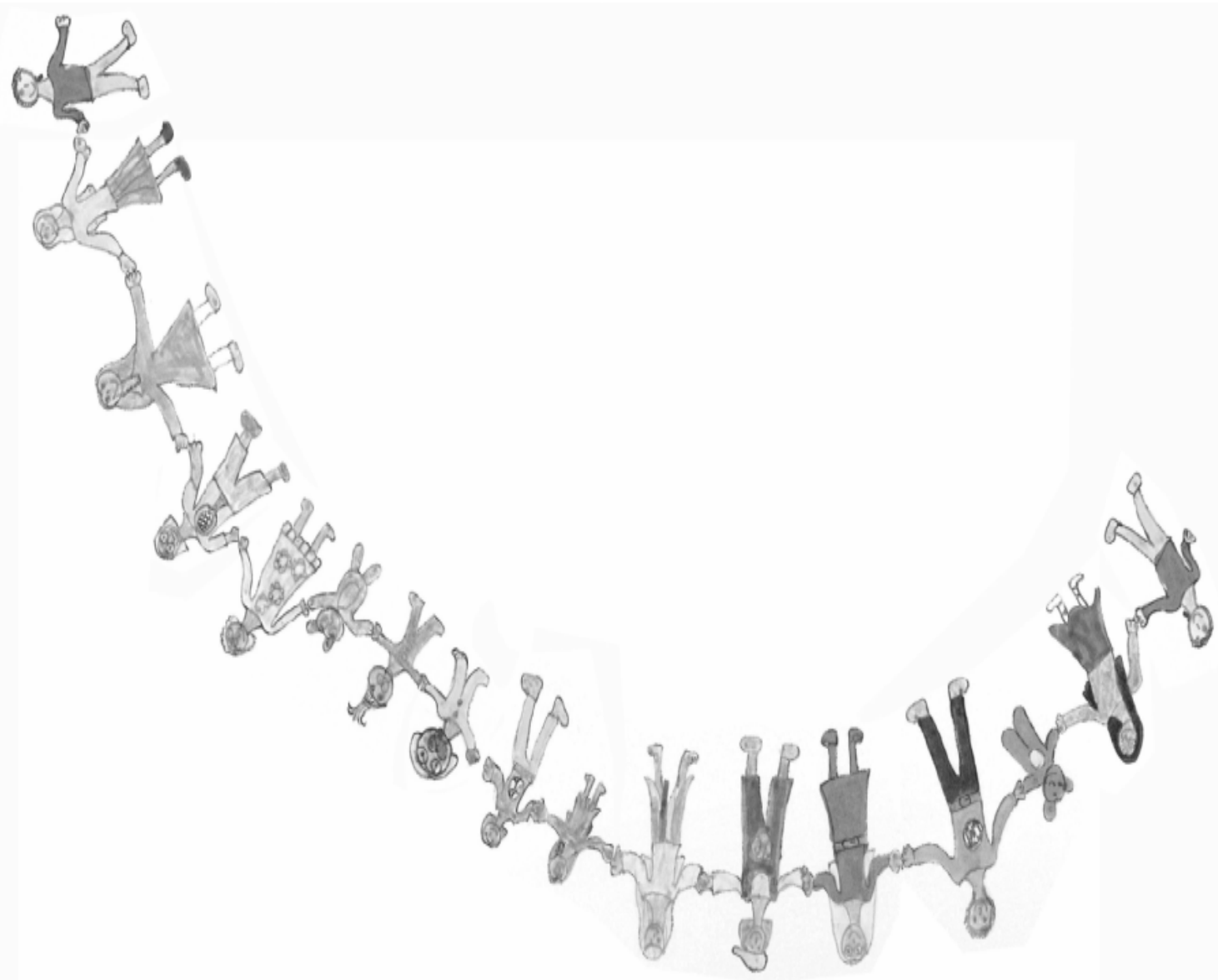
Anders als in dem Modellprojekt aus Nordrhein-Westfalen sollen im „Oldenburger System Frühe Hilfen“ aber professionelle Kräfte die Beratung und Betreuung in den Familien übernehmen. „Dafür ist natürlich Geld erforderlich“, hofft der Pädagoge auf Fördermittel vom Land.

NWZ vom 15. Dezember 2006





Vertrauen | Schützen | Stärken



OLDENBURG

KINDERSCHUTZ-ZENTRUM